

8
Georg Friedrich Meiers

der Weltweisheit ordentlichen Lehrers und der Ber-
linschen Academie der Wissenschaften Mitgliedes,

Gedanken

vom

Philosophischen
Predigen.



H A L L E,

bey Johann Justinus Gebauern.

1754.



Gedanken

vom

philosophischen Predigen.



§ 1.

Ich habe, in dem zwölften Stücke der Hallischen wöchentlichen Anzeigen dieses Jahres, eine kurze Abhandlung vom philosophischen Predigen drucken lassen. In derselben habe ich, so viel als es damals der kurze Raum verstattete, gründlich zu zeigen gesucht, daß das philosophische Predigen ein thörichtes und unerbauliches Verhalten auf der Kanzel sey. Diese Abhandlung hat sonderlich bey verständigen Geistlichen Beyfall gefunden, und man hat gewünscht, daß dieselbe etwas weitläufiger möchte ausgeführt werden. Ich bin von einigen Personen, die ich wahrhaftig hochschätze,

schätze, ersucht worden, diese Gedanken vom philosophischen Predigen in einer eigenen Schrift weitläufiger vorzutragen. Und ich halte mich für verbunden, dem Verlangen dieser Personen ein Genügen zu leisten; zumal da mir meine gegenwärtige Muße, in welche mich die göttliche Vorsehung versetzt hat, Zeit genug gibt, dergleichen Arbeiten, wie die gegenwärtige beschaffen ist, zu unternehmen.

§ 2.

Vielleicht wird man mir vorwerfen, daß ich mich durch diese Abhandlung in fremde Handel mische. Vielleicht werden einige von denenjenigen, welche die Thorheit, auf der Kanzel zu philosophiren, begehen, sagen: weil ich kein Prediger und kein Gottesgelehrter von Profession sey, so hätte ich weder das Geschick noch das Recht, von irgend's einer Art zu predigen öffentlich mein Urtheil zu sagen. Allein was einmal die Geschicklichkeit, von einer Predigt vernünftig zu urtheilen, betrifft; so ist dieselbe niemals an ein öffentliches Amt gebunden. Gleichwie es am Tage liegt, daß es Prediger und Gottesgelehrte von Profession gibt, welche nicht nur elend predigen, sondern auch nicht einmal verstehen, was zu einer guten Predigt erfordert wird; also kan es auch Leute von einem andern Stande geben, welche dem ohnerachtet geschickt sind, von einer Art und Weise zu predigen vernünftig zu urtheilen. Unpar-

theyische

theyische Leser dieser Blätter mögen selbst aus denenselben beurtheilen, ob ich diese Geschicklichkeit besitze. Was aber das Recht betrifft, so behaupte ich schlechterdings, daß mir dasselbe zukommt. Mein Amt fordert von mir, daß ich, so viel in meinem wenigen Vermögen steht, mich allen närrischen und schädlichen Mißbräuchen der Weltweisheit aufs möglichste widerseze. Da ich nun zu beweisen im Stande zu seyn glaube, daß das philosophische Predigen ein lächerlicher und schädlicher Mißbrauch der Weltweisheit sey, so bin ich allerdings berechtigt, wider dieses Uebel zu schreiben. Die Homiletic ist überhaupt ihrem größten Theile nach ein Stück der Redekunst, und diese gehört unleugbar mit in den Umfang der Weltweisheit. Meine vernünftigen Leser werden mir, den Inhalt dieses Absatzes, leicht vergeben können. Man ist manchmal verbunden, einer Thorheit, die man angreift, alle scheinbare Ausflüchte und Bemäntelungen zum voraus zu benehmen.

§ 3.

Ich muß es zum voraus sagen, daß ich in diesen Blättern auf keinen Geistlichen insbesondere ziele; sondern ich habe das philosophische Predigen überhaupt vor Augen, und ich will die Thorheit desselben in ihr gehöriges Licht zu stellen suchen. Ich habe seit vielen Jahren, aus dem Lesen und Hören philosophischer Predigten, einen sehr weitläufigen

Begriff von dieser Art zu predigen erlanget, und ich habe es in der That vergessen, ob Menander eben derjenige ist, welcher zu viel definirt, oder ob Lycidas derjenige ist, der den Satz des Widerspruchs und des zureichenden Grundes auf der Kanzel anführt u. s. w. Das philosophische Predigen begreift sehr viele verschiedene Thorheiten in sich, die nicht bey einem jedweden philosophischen Prediger zusammen angetroffen werden. Der eine begeht den Fehler, der andere einen andern. Solte also jemand sich getroffen finden, so kan er versichert seyn, daß ich an ihn bey Ausarbeitung dieser Schrift nicht zu dem Ende gedacht habe, um ihn öffentlich zu tadeln. Ich bitte also alle meine Leser, mich mit lieblosen Anwendungen meiner Gedanken, auf diese oder jene einzelne Person, zu verschonen. Ich bitte sie zu bedencken, daß es einerley Lieblosigkeit sey, ich mag entweder eine einzelne Person durchziehen, unt sie lächerlich oder verächtlich zu machen; oder ich mag, allgemeine Vorstellungen der Thorheiten und Laster, auf einzelne Personen deuten.

§ 4.

Diejenigen, welche philosophisch predigen, stehen entweder schon in geistlichen Aemtern, oder es sind junge Leute, welche predigen, um sich zu üben und eine Fertigkeit im Predigen zu erlangen. Was die ersten betrifft, so werde ich freylich nicht viel hoffen

fen können, sie von ihrem Fehler zu überzeugen. Keine Thorheit ist so schwer zu verbessern, als die da alt, angewöhnt und zur andern Natur geworden ist. Die stolze Eigenliebe unterstützt, diese Thorheiten, gar zu häufig. Und diese Personen werden just diejenigen seyn, welche mich am meisten tadeln werden.

Clament periisse pudorem
Cuncti paene patres, ea quum reprehendere coner.

— — — — —
Vel quia nil rectum, nisi quod placuit sibi,
ducunt,

Vel quia turpe putant parere minoribus,
et quae

Imberbes didicere, senes perdenda fateri.

HORAT. *Epist. I. II. epist. I.*

Unterdessen wissen alle verständige Leute, daß man zur Besserung niemals zu alt werden kan, und daß man von einem Manne, der die Jahre der Jugend schon zurück gelegt hat, mit um so viel mehrern Rechte fodern kan, daß er sich bessere, weil er von Rechts wegen einen reifern Verstand durch die Jahre erlangt haben sollte. Vornemlich aber geht meine Absicht dahin, junge Gottesgelehrte, die noch keine Aemter haben, vor diesem Fehler zu bewahren. Ein junger Mensch kan ofte aus Ursachen, die ihm leicht vergeben werden können, sich den Fehler des philo-

sophischen Predigens angewöhnen. Und da derselbe noch nicht veraltert ist, so hat er auch noch nicht so tiefe Wurzeln geschlagen, und kan also leichter gehoben werden. Dem ohnerachtet aber gibt es einige stolze Jünglinge, welche so aufgeblasen sind, daß sie sich klüger zu seyn bedüncken, als alle übrige Menschen. Wenn eine christliche Gemeinde das Unglück hat, von einem solchen Menschen überfallen zu werden, so bildet er sich ein, daß dieselbe vor ihm noch nichts gescheutes von der Kanzel herab gehört habe, und daß er der erste sey, welcher das Licht der Wahrheit unter ihr anzünde. Es ist demnach mancher junger Sünder eben so schwer zu bessern, als mancher alter, ob gleich aus verschiedenen Ursachen. Man muß bey allen redlichen Bemühungen es wagen, und es darauf ankommen lassen, ob der gehofte Nutzen dadurch erhalten werde.

§ 5.

Es müste jemand, in der Geschichte der Thorheiten unserer Zeiten, vollkommen unerfahren seyn, der da nicht wissen solte, daß in unsern Tagen das philosophische Predigen, zur herrschenden Mode zu werden, anfängt. Daher komts, daß in unsern Tagen die Klagen, über das philosophische Predigen, fast allgemein werden. Bey nahe an allen Orten beschweren sich die alten erfahrenen Geistlichen, die Consistorialrätthe, Superintendenten und Inspectores

res über das Verderben unserer Zeiten in diesem Punkte. Wenn die jungen Gottesgelehrten, während ihrer Universitätsjahre, hie und da zur Uebung predigen; oder wenn sie von Universitäten kommen, und Gelegenheiten zu predigen sich machen oder bekommen: so philosophiren sie auf den Kanzeln, und scheinen ofte Prediger von einer ganz andern Religion als der christlichen zu seyn. Man beschweret sich über sie, und man tadelt sie heftig. Man klagt über die Dunkelheit, Unverständlichkeit, Albernheit und Unerbaulichkeit ihres Vortrages auf der Kanzel. Diejenigen, die diese Klagen führen, lassen sich unvermerckt dahin verleiten, daß sie alle Schuld von dieser schädlichen Thorheit auf die Weltweisheit schieben. Man erbittert sich wider diese unschuldige Wissenschaft; man hält die Lehrer der Weltweisheit auf Universitäten, und diejenigen, welche die Gottesgelahrtheit auf Universitäten der studirenden Jugend auf eine gelehrte und philosophische Art vortragen, für die Urheber dieses Mißbrauchs der Weltweisheit; und man seufzet daher über das gegenwärtige Verderben der hohen Schulen, als wenn auf denselben heute zu Tage, keine geistreichen und erbaulichen Prediger, mehr gezogen werden könnten. Die jungen Geistlichen im Gegentheil, welche philosophisch predigen, scheinen sich sehr wenig aus diesen Klagen zu machen. Sie sind vielmehr hochmüthig oder einfältig genug, daß sie alle diejeni-

gen hönisch verachten, welche sich über sie mit so vielen und guten Gründen beschweren. Sie besitzen eine solche schmeichelhafte Einbildung von ihrer eigenen hohen Kunst und Weisheit, daß sie alle diejenigen der Einfalt und des Neides beschuldigen, welche mit ihrer Art zu predigen misvergnügt sind. Es ist also in unsern Tagen höchst nöthig, gründlich zu untersuchen, ob das philosophische Predigen nach den Regeln einer gesunden Homiletic erlaubt sey oder nicht?

§ 6.

Ich hoffe, daß ein gründlicher Beweis, daß das philosophische Predigen eine ungereimte Sache sey, einen grossen Nutzen verschaffen könne. Wenn man, selbst nach den Grundsätzen einer gesunden Weltweisheit, begreifen lernt, daß es ungeschickt und widersinnisch heraus komme, wenn man auf den Kanzeln philosophirt, so gereicht dieses allerdings zur Rettung der Ehre der Weltweisheit und vernünftiger Weltweisen. Die gesunde Weltweisheit enthält nicht den geringsten Grund, aus welchem erwiesen werden könnte, daß man philosophisch predigen müsse; man kan vielmehr, wie aus dem folgenden erhellen wird, aus derselben beweisen, daß man nichts weniger thun müsse, als philosophisch predigen. Die philosophischen Prediger mißbrauchen also die Weltweisheit, und zwar entsteht dieser Miß-

Mißbrauch nicht aus der Weltweisheit, sondern aus der Schuld der philosophischen Prediger. Kan, ein solcher zufälliger Mißbrauch der Weltweisheit, ihr selbst zur Last gelegt werden? Soll sie für fremde Sünden büßen? Soll die Weltweisheit deswegen getadelt, verlacht und verachtet werden, weil es Thoren gibt, welche dieselbe auf den Kanzeln mißbrauchen? Alle Dinge sind, dem Mißbrauche der Thoren, unterworfen. Und es wäre in der That ein halbes Wunderwerck, wenn die Weltweisheit die einzige Sache wäre, welche von den Menschen nicht gemißbraucht würde. Wenn ich also so glücklich seyn, und durch diese Blätter, diesen Mißbrauch der Weltweisheit, auch nur einigermaßen verhüten sollte; denn auf die gängliche Verhütung desselben mache ich mir nicht die allergeringste Hofnung: so werde ich Nutzen genug durch diese Blätter gestiftet haben. Zu gleicher Zeit hoffe ich auch, den guten Namen der Lehrer der Weltweisheit, in diesem Puncte zu retten. Es kan seyn, daß einige derselben selbst so aberwitzig sind, und junge Leute zum philosophischen Predigen verführen: denn es ist nichts so thöricht und ungereimt, welches nicht von irgends einem Weltweisen sollte seyn gelehrt worden, oder noch gelehrt werden. Allein, von allen Weltweisen, kan man dieses nicht sagen. Vernünftige Lehrer auf Universitäten flossen, den jungen Gottesgelehrten auf Universitäten, diese Thorheit

nicht

nicht ein, weil sie die Weltweisheit viel zu gut verstehen, als daß sie nicht zugleich ihre Grenzen sehen sollten. Und wer diese Grenzen kennt, der sieht auch alsobald, daß der philosophische Vortrag sich nicht auf die Kanzeln schicke.

§ 7.

Selbst die christliche Religion hat einen grossen Vortheil davon, wenn man den philosophischen Vortrag von allen Kanzeln verbannen könnte; weil alsdenn, ein grosses Hinderniß ihrer Ausbreitung unter dem menschlichen Geschlechte, würde aus dem Wege geräumt werden. Ein philosophischer Vortrag der christlichen Religion auf der Kanzel wird, in den allermeisten Fällen, von keinem einzigen aus einer ganzen Gemeinde verstanden, und in den übrigen Fällen nur von den allerwenigsten Zuhörern. Was kan also eine philosophische Predigt der Religion nutzen, weil sie nicht verstanden wird, und die Herzen auch nicht bewegen kan? Durch eine solche Predigt werden die göttlichen Wahrheiten in eine finstere Wolcke versteckt, und der Zuhörer kan nicht einmal auf dieselbe Achtung geben. Ja zufälliger Weise kan ofte die Religion, oder eine Wahrheit und ein Theil derselben, lächerlich und verächtlich gemacht werden, wenn sie in einen philosophischen Vortrag eingekleidet worden. Es erfordert es demnach die Beförderung der wahren Ehre und der

Aus=

Ausbreitung der christlichen Religion, daß man das Philosophiren von den Kanzeln aufs möglichste zu vertreiben suche. Wie unglücklich ist nicht eine Gemeinde, welche, vielleicht um ihrer Sünde willen, mit einem philosophischen Prediger heimgesucht wird! Es ist derselbe, weil man die Prediger Kirchenlichter zu nennen pflegt, einem Lichte ähnlich, welches in eine Laterne gesteckt wird, die rings herum verschlossen ist. Es kan dasselbe vor sich helle genung brennen, allein seine Lichtstralen fließen nicht gehörig aus, und können also die Dinge, in deren Mitte es aufgestellt ist, nicht gehörig genung erleuchten.

§ 8.

So gerecht in meinen Augen die Klagen sind, welche man über das philosophische Predigen zu führen pflegt, so ungerecht scheint es mir zu seyn, wenn man in diesen Klagen gar zu weit geht, und wohl gar glaubt, daß unsere Zeiten, dieses Mißbrauchs der Weltweisheit wegen, in einem größsern Verderben liegen, als die vorhergehenden. Wenn man bis auf unsere Zeiten lauter Prediger gehabt hätte, welche bloß nach den Regeln einer gesunden Homiletic erbaulich geprediget hätten, so würde man Ursach haben zu sagen: daß ein betrübtes und ungewöhnliches Schicksal sich jeso in der Protestantischen Kirche zu äussern anfange, indem die jungen

jungen Gottesgelehrten sich einen Vortrag auf der Kanzel angewöhnen, der den Zuhörern unverständlich ist, und die wahre Erbauung hindert. Allein unsere Zeiten sind deswegen nicht schlimmer dran, als die vorhergehenden. Es scheint eine Nothwendigkeit zu seyn, daß immer eine gewisse Thorheit unter den Menschen herrsche. Die Thorheit hat hunderttausend Wendungen. Sie verfolgt die Menschen unaufhörlich, in irgend einer Gestalt. Sie läßt nichts unangefochten, und sie wagt sich auch auf die Kanzeln. Predigte man in den vorigen Zeiten nicht philosophisch, so predigte man auf eine andere Art gar zu gelehrt. Man erfüllte die Predigten, mit philologischen und critischen Anmerkungen. Man zeigte sehr gründlich, von was für einem Stammorte ein Wort des Grundtextes hergeleitet werden müsse. Man redete hebräisch, griechisch, lateinisch, auch manchmal ein wenig arabisch auf der Kanzel. Man erzählte allerhand Hörtörchen, und citirte die Auctores, aus denen man dieselbe genommen, um seine grosse Belesenheit zum Trost der Einfältigen an den Tag zu legen. Und wenn man vollends die oratorischen Thorheiten erzählen wolte, so würde man nicht wissen, wo man aufhören solte. Man trug Sinnbilder vor. Man stellte aus einem Texte vor: die Gläubigen als einen Palmbaum, auf welchen eine Last liegt, mit der Ueberschrift: gedruckt aber nicht unter

terdruckt. Man verwandelte eine ganze Predigt in eine spißfündige Allegorie, die noch dazu mehrentheils lächerlich und niederträchtig war. Man machte gezwungene Jahrgänge. Kurz, man that alles, um den Regeln einer unnatürlichen und ungereimten Redekunst ein Genügen zu leisten. Ein jeder mag selbst beurtheilen, welche unter diesen Thorheiten die größte ist.

§ 9.

Doch man muß keine Thorheit, durch eine andere Thorheit, zu entschuldigen oder wohl gar zu rechtfertigen suchen. Wer die Weltweisheit gründlich versteht, der ist zu gleicher Zeit aus derselben überzeugt, daß das philosophische Predigen ein thörichter Mißbrauch der Weltweisheit sey, welcher keine Rechtfertigung zuläßt, und keine Entschuldigung verdient. Um diesen Gedanken in sein gehöriges Licht zu setzen, will ich erstlich deutlich zeigen: was man durchs philosophische Predigen verstehen müsse, wenn man dasselbe als einen tadelnswürdigen Fehler ansieht. Zum andern will ich hinlänglich beweisen, daß das philosophische Predigen ein wahrer Fehler sey. Zum dritten will ich die vornehmsten Fehler ins besondere anführen, welche die philosophischen Prediger zu begehen pflegen. Zum vierten will ich die Quellen untersuchen, woher in unsern Tagen dieser Fehler zu entstehen pflegt. Und

fünfstens

fünftens will ich von den Mitteln handeln, durch deren gehörigen Gebrauch ein junger Gottesgelehrter sich vor diesem Fehler in Acht nehmen kan.

§ 10.

Ich weiß es aus der Erfahrung, daß einige Derjenigen, welche man des philosophischen Predigens wegen tadelt, sich ohngesehr folgender gestalt zu rechtfertigen pflegen: Ist es denn ein Fehler, wenn man deutlich, gründlich und ordentlich prediget? Bin ich zu tadeln, wenn ich meinen Zuhörern die Glaubenslehren in einem natürlichen Zusammenhange vortrage, wenn ich die Glaubenslehren und Lebenspflichten recht ausführlich und verständlich erkläre, wenn ich dieselben recht deutlich und gründlich beweise? Soll eine Predigt ein unordentliches, bloß ascetisches Gewäsche seyn? Soll man, den Verstand der Zuhörer, nicht durch einen ordentlichen Unterricht erleuchten? Soll eine ganze Predigt nichts weiter, als eine enthusiastische Ermahnung und Bestrafung seyn? u. s. w. Allein wenn man das philosophische Predigen verwirft, so tadelt man nichts weniger als den deutlichen, zusammenhängenden, ordentlichen und gründlichen Vortrag auf der Kanzel. Es ist wahr, der Gebrauch der Worte ist willkührlich, und man könnte also einen Vortrag philosophisch nennen, in welchem man sich der Deutlichkeit, der Ordnung, des Zusammen-

sammenhangs und der Gründlichkeit befließiget. Und wenn dieses ist, so würde es eine grosse Narrheit seyn, zu sagen, man müsse nicht philosophisch predigen. Aber das heißt mit dem Worte spielen, und den philosophischen Vortrag anders erklären, als er erklärt werden muß. Die Deutlichkeit, die Ordnung, die Gründlichkeit, und wie die vorhin angeführten Vollkommenheiten des Vortrags alle heißen mögen, sind allgemeine Vollkommenheiten des Vortrags, welche der philosophische Vortrag mit allen übrigen guten Arten des Vortrags gemein hat. Der oratorische, poetische Vortrag, der Vortrag in der Historie u. s. w. muß deutlich, ordentlich, gründlich und zusammenhängend seyn. Ist es also nicht ein thörichtes Wortspiel, welches bloß aus Unwissenheit der verschiedenen Arten eines geschickten Vortrags herrührt, wenn man eine Predigt eine philosophische Predigt nennen will, welche mit den genannten Vollkommenheiten ausgeziert ist? Ich wenigstens habe noch von keinem verständigen Geistlichen, oder von irgends einem andern vernünftigen Menschen gehört, daß er einen jungen Gottesgelehrten deswegen getadelt habe, weil derselbe deutlich, ordentlich, zusammenhängend und gründlich geprediget hat. Allein so listig ist ofte die Thorheit! Sie sucht sich zu rechtfertigen. Sie versteckt sich selbst, und zu dem Ende bedeckt sie sich mit Vollkommenheiten, die zwar niemand tadelt, die aber

zu ihrem Unglück ihr nicht eigenthümlich zukommen.

§ II.

Aus der Vernunftlehre ist bekannt, daß man alle menschliche Erkenntniß, in eine gemeine und in eine vernünftige, einzutheilen pflegt. Die letzte besteht darin, wenn man eine Sache, in ihrem Zusammenhang mit ihren Gründen, auf eine deutliche Art erkennt. Alle übrige Erkenntniß ist eine gemeine Erkenntniß, welche, wenn sie nach den Regeln der schönen Wissenschaften in einem merklichen Grade verbessert wird, eine schöne Erkenntniß genennt wird. Eine vernünftige Erkenntniß aber, welche in einem merklichen Grade vollkommen ist, heißt die philosophische oder die gelehrte Erkenntniß. Es gibt also vielerley Arten der Erkenntniß, die deutlich, gründlich, ordentlich, und mit einem Worte sehr vollkommen sind, die aber dem ohnerachtet von der philosophischen Erkenntniß sehr unterschieden sind. Und eben so wird auch der Vortrag eingetheilt. Es gibt einen ordentlichen, deutlichen, gründlichen, und überhaupt sehr vollkommenen Vortrag einer Erkenntniß, der deswegen kein philosophischer Vortrag ist. Der letztere ist, ein Vortrag der philosophischen Erkenntniß. Doch es ist hier der Ort nicht, alle diese Erklärungen weitläufiger aus einander zu setzen. Ich habe in meiner Vernunftlehre, sonderlich in dem ersten Abschnitte des ersten

ersten Haupttheils, von diesen Sachen hinlänglich gehandelt, und ich will nur jeso, damit meine folgenden Beweise überzeugend und deutlich genung werden mögen, den philosophischen Vortrag etwas weitläuftiger beschreiben. Nämlich in einem solchen Vortrage hat man die Absicht, seinen Zuhörern eine philosophische Erkenntniß einzuflossen. Durch diese Erkenntniß bemühet man sich, die Wahrheit dem tiefsinnigen und von der Sinnlichkeit gereinigtem Verstande deutlich und überzeugend vorzustellen, so viel das letzte nemlich sich um der Schrancken des menschlichen Verstandes willen thun läßt. Zu dem Ende läßt man in einem philosophischen Vortrage, so viel als es möglich ist, alles weg, was die Einbildungskraft, die Leidenschaften, und alle untere Kräfte der Seele gar zu rege machen könnte, damit der tief nachdenckende und überlegende Verstand in seinen Beschäftigungen nicht gestöhrert werde. Um diese Absicht zu erreichen, theilt man eine ganze Lehre in ihre kleinsten Theile ein, in Begriffe und Urtheile. Die Begriffe definirt man, und zergliedert sie bis auf die ersten Begriffe. Dadurch bekommt man die deutlichsten, aber auch zugleich die aller kürzesten Begriffe, und wer sie recht gelehrt einsehen will, der muß vermittelst der Eintheilungen derselben sie unter ihre gehörige Gattungen und Arten bringen, und also den Zusammenhang aller dieser Begriffe, und die Ordnung, in welcher sie

unter einander stehen, übersehen. Und da kan man nicht anders, man muß in dem philosophischen Vortrage die allerabstractesten Begriffe, und die subtilsten Eintheilungen anbringen. Was die Urtheile betrifft, so trägt man sie ohne alle Erweiterungen vor. Man betrachtet sie insgesamt als Grundsätze, Heischesätze, Lehrsätze, Aufgaben, und Zusätze. Muß man einen Beweis führen, so zergliedert man denselben bis auf die ersten Grundwahrheiten der menschlichen Erkenntniß, und verknüpft alle Wahrheiten, woraus ein Beweis zusammengesetzt wird, so ordentlich und fest mit einander, daß derjenige, welcher auch nur eine derselben überhört oder nicht hinlänglich versteht, den ganzen Beweis nicht genugsam versteht. Wenn man nun eine solche Erkenntniß vorträgt, so muß man freylich eine eigene Sprache reden. Man kan alsdenn sich nicht für abstracten, ungewöhnlichen und unbekanntem Worten hüten, und man muß sich so ausdrücken, daß durch die Worte das Nachdenken des tiefsinnigen Verstandes nicht gestöhrt werde. So sieht ohngefähr ein philosophischer Vortrag aus, und wer denselben besser will kennen lernen, der darf nur in einem Buche lesen, welches bloß nach den Regeln einer strengen philosophischen Lehrart geschrieben ist.

§ 12.

Nunmehr bin ich im Stande zu sagen, was
ich

ich durch eine philosophische Predigt verstehe. Nämlich sie ist eine Predigt, welche nicht nur in einem philosophischen Vortrage besteht, sondern in welcher auch viele philosophische Wahrheiten angeführt werden. Eine philosophische Predigt wird also, um einer zweyfachen Ursach willen, philosophisch genennt. Einmal um ihres Inhalts willen, indem sie viele Wahrheiten enthält, die nur in die Weltweisheit gehören, und von einem Menschen nur hinlänglich erkannt werden können, in so ferne er ein Weltweiser ist. Und zum andern um ihrer Beschaffenheit willen, indem sie eine philosophische Erkenntniß und ein philosophischer Vortrag ist, oder indem sie durchgehends nach den Regeln der Vernunftlehre eingerichtet ist. Und von dergleichen Predigten will ich beweisen, daß sie ungereimt sind.

§ 13.

Vielleicht werden viele meiner Leser, die niemals das Unglück gehabt haben, einer philosophischen Predigt beyzuwohnen, aller vorhergehenden Erklärungen ohnerachtet nicht im Stande seyn, sich einen hinlänglichen Begriff von dieser Art zu predigen zu machen. Ich will daher einen Eingang zu einer philosophischen Predigt als ein Beyspiel anführen, und man kan versichert seyn, daß viele philosophische Prediger es noch ärger machen.

Geliebten Zuhörer!

Alle Menschen sind verbunden, sich selbst aufs möglichste vollkommener zu machen. Diese Verbindlichkeit schärft der Heyland der Welt selbst ein, wenn er Matth. 5, 48 sagt: Darum sollt ihr vollkommen seyn, gleichwie auch euer Vater im Himmel vollkommen ist. Dieser Befehl Christi ist nicht etwa ein bloß willkührliches Gesetz Gottes; sondern, da überhaupt das Naturgesetz in der nähern Offenbarung Gottes wiederholt worden, so überzeugt uns so gar die bloße gesunde Vernunft, daß die Regel unserer freyen Veränderungen: mache dich selbst vollkommener, ein Naturgesetz sey, welches in der Bibel nur wiederholt worden. Denn wenn wir auf die Natur des freyen Willens sehen, so ist unleugbar, daß wir nichts wollen können ohne zureichende Gründe, welche man Bewegungsgründe zu nennen pflegt, und wenn mit einer Handlung Bewegungsgründe verbunden sind, so sind wir zu derselben verbunden. Nun bestehen die Bewegungsgründe in den deutlichen Vorstellungen des Guten und Bösen, und eine Handlung, die uns vollkommener macht, kan von uns als gut vorgestellt werden. Folglich haben wir durch die Natur Bewegungsgründe, uns vollkommener zu machen, und wir sind demnach dazu verbunden. Doch es ist nicht genug, Geliebten Zuhörer, daß wir euch dieses Naturgesetz kürzlich eingeschärft haben, sondern

sondern unsere Absicht fodert, daß wir euch einen recht deutlichen Begriff von demselben beybringen. Da nun die Vollkommenheit in einer Zusammenstimmung des Mannigfaltigen zu Einem besteht, so sind wir vermöge dieses Gesetzes der Natur verbunden, dahin zu trachten, daß alles Mannigfaltige in uns, alle unsere Kräfte, die obern, die untern, die Bewegungskräfte unseres Körpers, nebst allen vernünftigen Veränderungen zusammen stimmen. Ein Mensch muß also lauter solche Handlungen vornehmen, wodurch diese Zusammenstimmung verursacht wird. Wer dieses nicht thut, hat eine schwere Verantwortung bey Gott zu erwarten, weil wir alle, unserer wesentlichen Abhänglichkeit wegen von dem unendlichen Dinge, dasselbe als unsern höchsten Oberherrn zu betrachten haben. Allein sind wir wohl im Stande, uns selbst vollkommener zu machen? Wenn wir in dem ursprünglichen Zustande unserer Natur geblieben wären, so würden wir beständig unsere Vollkommenheit gewürckt haben. Allein nachdem Adam gefallen war, so pflanzte er das sittliche Verderben auf alle seine Nachkommen fort, weil die Wirkung so beschaffen ist, wie ihre wirkende Ursache, in so ferne nemlich jene von dieser abhanget. Nunmehr haben wir Menschen insgesamt die Erbsünde, und durch dieselbe ist unsere Natur, der innerliche Bestimmungsgrund der Wirklichkeit aller unserer Veränderungen,

verdorben. Vor dem Sündenfalle herrschten die obern Kräfte der Seele über die untern; nunmehr aber hat die Sinnlichkeit das Uebergewicht über die obern Kräfte. O abscheuliches Verderben! Wie entsetzlich ist nicht die Zerrüttung der Seele, und ihrer Vorstellungskraft der Welt, oder ihrer Natur! Die obern Kräfte haben nicht mehr das Uebergewicht über die untern. Was für ein Jammer! Nun ist unsere Natur böse, oder damit ichs deutlicher sage, unvollkommen, das heißt, das Mannigfaltige derselben stimmt nicht mehr gehörig zusammen. Da nun die Natur der innerliche Bestimmungsgrund aller unserer Veränderungen ist, so ist sie auch der Bestimmungsgrund aller unserer Handlungen. Wären nun unsere Handlungen gut, und ihr Bestimmungsgrund wäre böse, so würde ein Widerspruch entstehen. Das ist aber unmöglich, und es müssen also nunmehr, nachdem die Erbsünde unsere Natur verdorben hat, alle unsere Handlungen böse seyn, das heißt, wir können uns selbst nicht mehr vollkommener machen. Gleichwohl sollen wir dieses thun, wie wir euch im Anfange unserer Rede recht deutlich aus Vernunft und Schrift, das heißt, aus der allgemeinen und nähern Offenbarung Gottes, erwiesen haben. Was ist also hieraus zu schliessen? Nichts anders, als daß wir Menschen eines ausserordentlichen und übernatürlichen Beystandes des höchsten Wesens bedürftig sind

sind, wenn wir anders unserer natürlichen Verbindlichkeit, uns selbst vollkommener zu machen, ein Genügen leisten sollen. Und von diesem Bestande wollen wir, in dieser Stunde, weiter reden. Wir wollen euch, einen sehr wichtigen und fruchtbaren Lehrsatz, vortragen. Denselben wollen wir erst recht erklären und zergliedern, damit ihr einen recht bestimmten Begriff von demselben erlanget. Hernach wollen wir denselben gründlich beweisen, und wenn es die Zeit verstattet, die Anwendung desselben hinzufügen. Zuvor aber u. s. w.

So sieht ohngefähr eine philosophische Predigt aus. Doch es ist schwer, eine Thorheit recht nach dem Leben zu schildern. Es ist genug, wenn meine Leser sich nur einigermaßen an diesem Eingange vorstellen können, wie eine philosophische Predigt beschaffen ist.

§ 14.

Nachdem ich erkläret habe, was man durchs philosophische Predigen verstehen müsse, so will ich nunmehr beweisen, daß derjenige sich auf eine ungeschickte und thörichte Art verhalte, welcher philosophisch prediget. Und da will ich einen dreysachen Beweis führen. In der Weltweisheit, und insonderheit in der Vernunftlehre, wird auf eine unwidersprechliche Art bewiesen: 1) Daß ein jedwe-

der Vortrag dergestalt eingerichtet werden müsse, daß er der Natur derjenigen Wahrheiten, welche vorgetragen werden sollen, gemäß sey; 2) daß ein jedweder Vortrag seiner Absicht, die man bey demselben von Rechts wegen haben muß, gemäß seyn müsse; und 3) daß ein jedweder Vortrag sich für die Zuhörer, die von Rechts wegen dem Vortrage beywohnen, schicken müsse. Diese drey Wahrheiten, die ich hier zum Grunde lege, sind so einleuchtend, und auf eine so handgreifliche Art richtig, daß es bey nahe nicht einmal nöthig zu seyn scheint, sie auf eine ausführliche Art zu erweisen. Derjenige, der sie in Zweifel ziehen will, verräth seine Unwissenheit und seinen Unverstand. Und wenn ein philosophischer Prediger diese Wahrheiten leugnen wolte, so würde er sich offenbar lächerlich machen. Er will ja einen grossen Weltweisen vorstellen. Seine Begierde zu philosophiren ist ja so unbändig, daß ihn die Paroxysmi derselben so gar auf der Kanzel überfallen. Und gleichwohl würde er verrathen, indem er diese Wahrheiten leugnete, daß er nicht einmal die Vernunftlehre, die erste und leichteste philosophische Wissenschaft, verstünde. Ich kan also diese drey Wahrheiten, ohne weitere Bedencklichkeit, zum Grunde legen. Wenn demnach ein Lehrer einer solchen Art des Vortrags sich bedient, welche der Natur der Wahrheiten, die er vortragen soll, zuwider ist; wenn er den Zweck seines

seines Vortrags durch dieselbe hindert; wenn er sich in der Art seines Vortrages nach seinen Zuhörern nicht richtet: so handelt er als ein unverständiger Mensch, sein Vortrag ist eine Frucht der Narrheit, und er handelt unleugbar wider die Regeln der gesunden Weltweisheit. Ein mäßiges Nachdencken wird uns nunmehr überzeugen können, daß eine philosophische Predigt, um aller dreyer Ursachen willen, eine Thorheit sey, und daß alle philosophische Prediger unüberlegt und tadelnswürdig handeln.

§ 15.

Den ersten Beweis, daß das philosophische Predigen eine tadelnswürdige Sache sey, leite ich daher: weil ein philosophischer Vortrag sich gar nicht für diejenigen Wahrheiten schickt, welche in einer Predigt von Rechts wegen vorgetragen werden müssen. Der Vortrag verhält sich zu den Wahrheiten, welche vorgetragen werden sollen, wie eine Kleidung zum menschlichen Körper. Gleichwie nun die Kleider dem Leibe recht angemessen seyn müssen, also muß ein jeder Vortrag den Wahrheiten, die man vortragen will, recht angemessen werden. Der Vortrag soll das Mittel seyn, wodurch wir die Wahrheiten, und die Erkenntniß derselben, unsern Zuhörern einflößen. Da nun die Mittel allemal der Natur des Zwecks gemäß seyn

seyn müssen, so muß ein jeder Vortrag dergestalt eingerichtet werden, wie es die Natur derjenigen Wahrheiten erfordert, die man durch den Vortrag den Zuhörern einflößen will. Wer sich also einer solchen Art des Vortrages bedient, durch welche die vorzutragenden Wahrheiten unmöglich dergestalt erkannt werden können, wie es ihre Natur und gesamte Beschaffenheit erfordert, der handelt auf eine thörichte Weise. Ich will erstlich aus der Homiletic, so viel als es sich in der Kürze will thun lassen, zeigen, was für Wahrheiten in einer Predigt vorgetragen werden müssen, und alsdenn will ich darthun, daß sich ein philosophischer Vortrag für dieselben gar nicht schicke.

§ 16.

Eine Predigt ist ein mündlicher erbaulicher Vortrag theologischer Wahrheiten, an einen vermischten Haufen der Zuhörer. Diejenigen Wahrheiten demnach, welche in einer Predigt vorgetragen werden sollen, müssen folgende Eigenschaften haben: 1) Sie müssen theologische Wahrheiten seyn, oder solche Wahrheiten, die ein Theil der gesamten Erkenntniß Gottes sind, wenn man dieselbe in ihrem weitesten Umfange nimt. Oder es müssen solche Wahrheiten seyn, welche von Jedermann, der Menschenverstand hat, dergestalt erkannt werden können, daß dadurch in ihm die Religion

ligion befördert werde. 2) Sie müssen auch von Einfältigen und Ungelehrten eingesehen werden können, oder von Jedermann, wenn er nur Menschenverstand hat. 3) Sie müssen auf eine nähere Art erbaulich seyn, und in das Verhalten der Menschen einen nähern Einfluß haben. Oder die Wahrheiten einer Predigt müssen von Jedermann, auf eine anschauende, rührende und lebendige Art, können erkannt werden. Wahrheiten, welche diese drey Eigenschaften an sich haben, sind nur die Kanzelwahrheiten. Folglich werden von der Kanzel alle übrige, juristische, medicinische, philosophische, critische, historische Wahrheiten u. s. w. ausgeschlossen. Ja ein Prediger kan so gar einen Fehler begehen, wenn er alle theologische Wahrheiten auf der Kanzel, ohne den gehörigen Unterschied zu beobachten, vorbringt. Es gibt viele theologische Wahrheiten, welche zwar in den gelehrten Abhandlungen der Gottesgelahrtheit mit Recht vorgetragen werden, welche aber nicht auf die Kanzel gehören, weil eine Predigt ein erbaulicher Vortrag theologischer Wahrheiten seyn soll, der Jedermann faßlich und erwecklich ist. Welcher vernünftiger Gottesgelehrter würde es wohl billigen, wenn ein Prediger, die drey Gattungen der *communicationis idiomatum*, auf der Kanzel vortragen wolte? Freylich können die Kanzelwahrheiten, auch auf eine gelehrte und philosophische Art, vorgetragen werden:

werden: denn eine Wahrheit kan ofte auf zehnerley Art vorgetragen werden. Allein keine Wahrheit schickt sich auf die Kanzel, als diejenige, welche die drey angeführten Eigenschaften an sich hat.

§ 17.

Ein philosophischer Vortrag schickt sich schlechterdings nicht für die Kanzelwahrheiten, und also ist eine philosophische Predigt ein seltsamer Vortrag. In einem philosophischen und gelehrten Vortrage kommen sehr viele Wahrheiten und Untersuchungen vor, die unmöglich von Jedermann für theologische Wahrheiten und Untersuchungen erkannt werden können. Er enthält Wahrheiten, durch deren Untersuchung bey den wenigsten Menschen, die Erkenntniß Gottes und die gesamte Religion befördert werden kan, weil sie von der Religion zu entfernt sind, und die wenigsten so viel Einsicht haben, als erfordert wird, um den Zusammenhang derselben mit der Religion einzusehen. In einem philosophischen Vortrage kommen viele Definitionen, Abstractionen und Subtilitäten vor. Man muß in demselben, die Begriffe, unendlich weit zergliedern und eintheilen. Man muß eine ganze Lehre in Grundsätze, Heischesätze, Lehrsätze, Aufgaben u. s. w. eintheilen. Man muß die Beweise bis auf die ersten Grundwahrheiten, durch zusammenhängende Vernunftschlüsse, fortsetzen.

Wer

Wer also philosophisch prediget, der muß nothwendig, viele Sachen, Wahrheiten und Gedanken vorbringen, welche von den wenigsten Menschen können verstanden, geschweige denn erbaulich und anschauend erkannt werden; welche von der Praxi oder Ausübung gar zu sehr entfernt sind; und wodurch also die Erbaulichkeit theologischer Wahrheiten, so, wie sie in einer Predigt nöthig ist, nicht nur nicht befördert, sondern vielmehr gehindert wird. Es ist demnach unleugbar, daß der philosophische Vortrag der Natur der Kanzelwahrheiten zuwider ist, weil sie durch denselben nicht, als homiletisch erbauliche Wahrheiten, können vorgestellt werden. Folglich ist eine philosophische Predigt eben so ungereimt, als wenn ein Dichter eine Ode nach der mathematischen Lehrart machen, oder ein Professor der Gottesgelahrtheit in seinen Collegiis bloß predigen wolte.

§ 18.

Vielleicht ist manchen Lesern der vorhergehende Beweis noch nicht deutlich genug, und es läßt sich auch in einer kurzen Abhandlung einer Materie, die man mitten aus einem ganzen Lehrgebäude heraus gerissen hat, nicht süzlich thun, daß man den Beweisen die größte Deutlichkeit gebe. Ich will daher den vorhergehenden Beweis, durch ein Paar Gleichnisse, zu erläutern suchen. Es ist schon ein
altes

altes Gleichniß, wodurch man eine Wissenschaft, eine ganze Lehre, mit einem Gebäude zu vergleichen pflegt. Man stelle sich also die ganze Gottesgelahrtheit, die ganze Religion, wie ein Gebäude vor. Wenn ein Gebäude aufgeführt werden soll, so müssen, ausser den Haupttheilen desselben, welche unmittelbar zur Nothdurft und Bequemlichkeit der Einwohner reichen, noch viele Zwischenbalken, Nägel und hundert andere Dinge angebracht werden, wodurch alle Theile des Gebäudes dergestalt mit einander verbunden werden, daß daraus ein ganzes bequemes Gebäude entstehe. Wer ein solches Gebäude bewohnen will, der braucht nicht alle Theile eines Gebäudes zu kennen, er braucht die Baukunst nicht zu verstehen, und er kan es dem ohnerachtet vollkommen gut nutzen. Wer theologische Wahrheiten gelehrt und philosophisch vorträgt, der verhält sich wie ein Baumeister, welcher das Gebäude der Religion aufführt. Der muß also hundert, unzählig viele Begriffe, Einteilungen, Subtilitäten, Zwischensätze u. s. w. erkennen und untersuchen, welche nur dazu dienen, um die Hauptwahrheiten der Religion ordentlich und fest mit einander zu verbinden. Das Geschäft eines Predigers besteht in der Ermahnung: Komt herein, es ist alles bereitet. Er soll seinen Zuhörern das Gebäude der Religion kennen lernen, und ihnen ein Verlangen einflößen, dasselbe zu bewohnen.

wohnen. Folglich schickt es sich nicht für ihn, wenn er philosophisch predigen wolte. Oder die Religionswahrheiten können, mit dem Golde, verglichen werden. Der Gelehrte verhält sich wie die Bergleute, welche nach dem Golde graben, dasselbe aus der Erde hervor bringen, und es von seinen Schlacken reinigen. Der Prediger soll, dieses gefundene Gold, unter die Leute bringen. Er muß es zum Gebrauch anwenden, und also muß er dasselbe nicht so bearbeiten, als wie der Gelehrte. Wer diesen beyden Gleichnissen weiter nachdenkt, der wird es sich sehr lebhaft vorstellen können, daß ein gelehrter und philosophischer Vortrag sich nicht für theologische Wahrheiten schicke, in so ferne sie auf der Kanzel vorgetragen werden sollen.

§ 19.

Man kan sich, zur Bestätigung dieses ersten Beweises, mit Recht auf die heilige Schrift berufen. Ohne Zweifel ist dieses göttliche Buch die allererbaulichste Schrift, der erbaulichste Vortrag theologischer Wahrheiten, den wir haben, und den wir haben können. In der Bibel sind nicht nur alle theologische Wahrheiten enthalten, die ein Mensch zu wissen nöthig hat, wenn er selig werden will; sondern die Art des Vortrages in der Bibel ist auch ein solcher Vortrag, welcher sich am besten zur Erbauung schickt. Nun finden wir, in der

E ganzem

ganzen heiligen Schrift, keinen philosophischen Vortrag. Wer dieses leugnen wolte, der müste entweder die Bibel niemals gelesen haben, oder er müste nicht wissen, was ein philosophischer Vortrag sey. Wenn demnach ohne philosophischen Vortrag, die Wahrheiten der christlichen Religion, nicht erbaulich genug wären, oder gemacht werden könnten; so würden wir ohne allen Zweifel in der Bibel einen philosophischen Vortrag antreffen. Widrigensfalls hätte Gott wider seine Weisheit gehandelt, indem er die Bibel nicht zu ihrem Zwecke ureichend gemacht hätte. Da nun der Vortrag in der Bibel nicht philosophisch ist, so kan man daraus schliessen, daß ein solcher Vortrag sich nicht für theologische Wahrheiten schicke, in so ferne sie, wie auf der Kanzel geschehen muß, zunächst auf eine erbauliche Art vorgetragen werden sollen.

§ 20.

Den andern Beweis, daß das philosophische Predigen eine thörichte Sache sey, leite ich aus der Absicht einer Predigt her, und der ist leichter zu führen, als der vorhergehende. Durch eine Predigt soll nemlich eine Erbauung gewürckt werden, welche die gesamte Besserung des ganzen Menschen, oder der ganzen menschlichen Natur hervor bringen kan. Eine Predigt muß, zunächst auf die Ausübung, gehen. Folglich muß durch dieselbe eine Er-

Erkenntniß vorgetragen werden, welche unmittelbar ausgeübt, und wodurch der ganze Mensch in Bewegung gesetzt werden kan, damit er Gott seinen HERRN liebe, und ihm diene von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus allen Kräften und von ganzem Gemüthe. Folglich muß eine Predigt dergestalt eingerichtet werden, daß dadurch alle Kräfte des Menschen, die untern und die obern, der Verstand und die Sinnlichkeit, der Wille und die Affecten u. s. w. in Bewegung gesetzt werden können. Die ganze Seele, auch eines Ungelehrten, soll durch eine Predigt, zur anschauenden Erkenntniß und zum Gefühl göttlicher Wahrheiten, gelangen. Folglich muß man in einer Predigt einer solchen Art des Vortrags sich bedienen, durch welche die göttlichen Wahrheiten, allen Erkenntnißkräften der Seele, auf eine anschauende und lebendige Art können vorgestellt werden.

§ 21.

Ein philosophischer Vortrag kan, die vorhin angeführte Absicht einer Predigt, nicht erreichen, sondern er hindert dieselbe vielmehr. Der philosophische Vortrag geht nicht zunächst, auf die Ausübung der Wahrheiten. Sein nächster Zweck ist, die unumstößlich und deutlich gewisse Erkenntniß der Wahrheit. Er ist mehrentheils so beschaffen, daß er keine anschauende Erkenntniß zunächst her-

vorbringt. Er macht nur, vornemlich dem tief-sinnigen Verstande, die Wahrheit begreiflich und überzeugend, und er würckt vornemlich und zunächst, bey nahe ganz allein, auf die obern Kräfte der menschlichen Seele. Folglich hindert ein Prediger selbst seine Absicht, wenn er auf der Kanzel philosophirt, und er handelt also als ein unverständiger Thor. Wer eine solche Erkenntniß theologischer Wahrheiten erlangen will, als durch einen philosophischen Vortrag erhalten werden kan, der muß die Predigten nicht hören, sondern er muß theologische Collegia halten, oder die gelehrten Schriften der Gottesgelehrten lesen.

§ 22.

Am allerdeutlichsten und leichtesten erhellet, die Thorheit des philosophischen Predigens, aus dem dritten Beweise, den ich daher führe: weil es sich für die Zuhörer gar nicht schickt, die ein Prediger von Rechts wegen voraus setzen muß. Wer einen philosophischen und gelehrten Vortrag verstehen, und durch denselben gerührt werden will, der muß ein Studierender und wohl gar selbst schon ein Gelehrter seyn. Er muß, durch das gehörige Studieren, seinem Verstande nach und nach diejenige Geschicklichkeit verschaffen oder schon verschafft haben, ohne welcher kein gelehrter Vortrag verstanden werden kan, und er muß auf eine solche Art
auf

auf den gelehrten Vortrag Achtung geben, und über denselben meditiren, zu welchem kein Ungelehrter geschickt ist. Nun ist unleugbar, daß der größte Haufe der Zuhörer einer Predigt aus Leuten besteht, die nicht einmal ein natürliches Geschick zur Gelehrsamkeit besitzen, und die also schlechterdings unvermögend sind, einen philosophischen Vortrag zu verstehen. Und ein Ungelehrter mag noch so vielen natürlichen Verstand besitzen, so ist er doch, aus Mangel der Uebung und Kunst, nicht vermögend, einen philosophischen Vortrag gehörig zu verstehen. Da nun die allermeisten Prediger gar keine gelehrten Zuhörer haben, und da allemal der größte Haufe der Zuhörer eines Predigers aus Ungelehrten und Einfältigen besteht: so ist es eine unverantwortliche Thorheit, wenn man philosophisch prediget. Ein philosophischer Prediger ist eine klingende Schelle, und ein tönend Erz, weil sein Vortrag nicht verstanden wird. Würde man nicht urtheilen, daß ein Prediger aufs Tollhaus gehöre, wenn er in Deutschland arabisch predigen wolte, oder wenn er einer Sprache auf der Kanzel sich bedienen wolte, die keinem seiner Zuhörer bekant ist? Derjenige, der philosophisch predigt, begeht eben diese Thorheit; weil ein philosophischer Vortrag von den Zuhörern einer Predigt eben so wenig verstanden wird, als das arabische oder irgend

eine andere Sprache, die den Zuhörern einer Predigt ganz unbekannt ist.

§ 23.

Damit ich allen Einwendungen wider den vorhergehenden Beweis aufs möglichste vorbeuge, so will ich folzendergestalt schliessen: Ein Prediger hat entweder lauter ungelehrte Zuhörer; oder der größte Haufe der Zuhörer ist ungelehrt; oder der größte Haufe ist gelehrt; oder alle seine Zuhörer sind gelehrt. In dem ersten Falle handelt ein Prediger ohne Widerrede, auf eine unerträgliche Weise, und als ein verrückter Mensch. Sind alle seine Zuhörer ungelehrt, warum hält er ihnen einen philosophischen Vortrag? Er wird ja von keinem einzigen verstanden. Und hieher gehören die Dorfprediger. Es ist sehr selten, daß auf einem Dorfe, ausser dem Kopfe des Predigers, noch eine Spur der Gelehrsamkeit angetroffen werde. Und man kan sich also unmöglich des Lachens enthalten, wenn manche junge Gottesgelehrte Ausfälle auf die Dörfer thun, und durch ihre philosophische Predigten eine ganze Dorfgemeinde so dum und verdußt machen, daß sie nicht weiß, ob sie schläft oder wacht. Diese Thorheit ist zu abgeschmackt, als daß man ihrer nicht lachend spotten sollte. Wenn der größte Haufe der Zuhörer aus Ungelehrten besteht, so muß sich ja der Prediger nach den meisten richten,

richten, damit er allen nützlich sey. Wolte er sich nach den wenigen Gelehrten richten, die sich unter seinen Zuhörern befinden, so würde er von dem größten Haufen nicht verstanden werden. Richtet er sich aber nach den Ungelehrten, so können ihn auch die Gelehrten verstehen, und folglich prediget er allen erbaulich. Ein Prediger handelt also auch in diesem Falle offenbar ungereimt, wenn er philosophisch prediget. Der dritte Fall ist entweder gar nicht würcklich, oder doch sehr selten. Wo ist leicht ein Prediger zu finden, dessen Zuhörer größtentheils aus Gelehrten bestehen solten? Allein gesetzt auch, daß es solche Fälle gäbe, so ist abermals klar, daß ein Prediger allen seinen Zuhörern erbaulich seyn muß. Durch einen philosophischen Vortrag würde er zwar dem größten Haufen seiner Zuhörer nützlich seyn können, aber doch nicht dem ganzen Haufen. Predigt er aber nicht philosophisch, so kan er Gelehrten und Ungelehrten nützlich seyn, und folglich die ganze Versammlung erbauen. Allein gesetzt, daß ein Prediger lauter gelehrte Zuhörer habe, so wird es wohl erlaubt seyn, eine philosophische Predigt zu halten? Man könnte also sagen, daß das philosophische Predigen überhaupt nicht thöricht sey, weil es doch Fälle geben könne, da man philosophisch predigen müsse. Ich antworte dreyerley: Einmal, wird schwer zu beweisen seyn, daß dieser Fall würcklich sey, und daß

es Prediger gebe, welche manchmal lauter gelehrte Zuhörer haben. Zum andern: gesetzt, daß es solche Fälle gebe, so würde eine philosophische Predigt eine Casual-Predigt seyn, und die kan keine Regel für alle Predigten machen. In den Casual-Predigten ist manches erlaubt, was in den gewöhnlichen Predigten unerlaubt ist. Und wenn man also auch einem Prediger erlauben wolte, in diesem Falle philosophisch zu predigen, so würden diejenigen Prediger dem ohnerachtet Thoren bleiben, welche beständig und gewöhnlicher Weise philosophisch predigen. Und drittens bin ich der Meinung, daß ein Prediger auch in diesem Falle nicht philosophisch predigen müsse, weil kein Gelehrter in eine Predigt gehen muß, um eine gelehrte Erkenntniß theologischer Wahrheiten zu erlangen. Die Gelehrten gehen ohnedem selten in die Predigten. Und diejenigen Gelehrten, welche Predigten besuchen, nicht sich zu erbauen, sondern zu sehen, wie gelehrt der Prediger predige, sind Sünder und in diesem Stücke Thoren. Wer also um dieser Leute willen philosophisch predigen wolte, der würde sündigen, weil seine Zuhörer sündigen, und er würde eine Narrheit begehen, weil seine Zuhörer aus Narrheit in die Kirche gegangen. Ich verwerffe also alles philosophische Predigen überhaupt, als eine thörichte Sache.

§. 24.

Nachdem ich hinlänglich erwiesen habe, daß es so gar den Regeln der gesunden Vernunft zuwider ist, wenn man auf der Kanzel eines philosophischen Vortrages sich bedient; so will ich zu dem dritten Stücke dieser Abhandlung fortgehen, und die vornehmsten Thorheiten insbesondere berühren, welche die philosophischen Prediger zu begehen pflegen. Man mag eine Narrheit überhaupt in abstracto noch so deutlich schildern, so gibt es doch allemal Thoren genug, welche ihrer Blödsinnigkeit wegen nicht vermögend sind, zu begreifen, daß sie durch ihr Verhalten sich dieser Narrheit schuldig machen. Es wird also die Thorheit des philosophischen Predigens noch klärer erhellen, und die Anwendung meiner Abhandlung wird noch besser befördert werden, wenn man auf die besondern Fehler Achtung gibt, welche von den philosophischen Predigern begangen werden. Ich will nicht versprechen, alle diese Fehler ohne Ausnahme anzuführen. Dazu würde ein grosses Werck ersodert werden: denn wenn man von menschlichen Narrheiten schreibt, so hat man allemal eine unerschöpfliche Materie. Ich will demnach nur, alle Mißbräuche der Weltweisheit auf der Kanzel, in ihre vornehmsten Classen abtheilen.

§ 25.

Der erste Fehler, welchen die philosophischen Prediger zu begehen pflegen, besteht darin, wenn man eine Predigt mit einer Menge von accuraten Definitionen anfüllt. Und das ist allemal höchst lächerlich. Eine Definition ist ein bestimmter Begriff, und er verursacht eine solche tiefsinnige Deutlichkeit der erklärten Sache, welche nur alsdenn nöthig und nützlich ist, wenn man von dieser Sache eine gelehrte Erkenntniß erlangen will. Definitionen setzen, in den allermeisten Fällen, eine ganze Menge anderer Definitionen als bekannt voraus, wenn man sie recht verstehen will. Und weil, durch die Definitionen, die erklärte Sache unter ihre Gattungen gerechnet wird; so muß derjenige, der sie verstehen will, schon eine Erkenntniß von den Gattungen der Dinge besitzen. Und endlich sind sie, ungemein kurze Begriffe. Aus allen diesen Gründen erhellet demnach, daß die Definitionen für Ungelehrte zu schwer und zu dunkel sind, und daß sie die erklärte Sache nicht auf die Art erbaulich vorstellen, wie zu einer Predigt erfordert wird. Accurate Definitionen machen demnach eine Predigt dunkel, und legen der Erbauung, wenigstens bey den allermeisten Zuhörern, viele Hindernisse in den Weg. Man setze, daß ein Prediger Gott durch das allervollkommenste Ding auf der Kankel erklären wolte: würde er wohl, von gemei-

nen

nen Leuten und Ungelehrten, recht verstanden werden? Der Prediger muß freylich, Sachen und Begriffe erklären. Allein seine Erklärungen müssen keine accuraten logischen Erklärungen seyn, sondern Begriffe, die man in der Vernunftlehre ausführliche Beschreibungen zu nennen pflegt, oder sie müssen auch manchmal aesthetische Definitionen seyn. Noch thörichter ist es, wenn man so gar so weit auf der Kanzel ausschweift, daß man die Definitionen aus der Metaphysic, und andern philosophischen Wissenschaften, von Wort zu Wort anführt; wenn man z. E. einen Geist auf der Kanzel durch eine einfache Substanz erklärt, die Verstand hat; oder die Vollkommenheit durch die Zusammenstimmung des Mannigfaltigen in einer Sache zu Einem. Ich möchte gerne wissen, was der gemeine Mann bey dem Worte, einfach, Substanz, Zusammenstimmung u. s. w. dächte. Ohne Zweifel geht ihm der Kopf in die Runde herum, und wenn er ja Achtung gibt, so muß das auf eine so alberne Art geschehen, als wenn ein Mensch in sehr tiefen Gedanken zu seyn scheint, und er auf Befragen, was er denke? antwortet: nichts! Wenn die philosophischen Prediger etwa bloß Sachen definirten, die einer Erklärung bedürften, so könnte man sie doch noch etwas entschuldigen. Man könnte ihrer Unwissenheit die Schuld geben, daß sie nicht verstünden, wie eine homiletische Erklärung von einer

einer logischen Definition unterschieden wäre. Allein das ist vollends ganz unerträglich, daß manche auf der Kanzel so gar solche Sachen und Begriffe erklären, welche ohne alle Erklärung doch hinlänglich verstanden werden. Was hilft's, wenn man dem Bauer eine Definition von einem Berge, von dem Gehen, und von andern solchen Sachen gibt, deren in dem Texte eine Erwähnung geschieht. Es predigte jemand über den Text: Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Heyden u. s. w. und da fieng er an, denselben folgendergestalt zu umschreiben: Gehet, das ist: verändert euren Ort, vermitteltst der wechselsweisen Bewegung eurer Füße; in alle Welt, das ist: in die Reihe aller würcklichen zufälligen Dinge, welche durch die Zeit und den Raum mit einander verbunden sind; und lehret, das ist: bringet durch den Vortrag eine Erkenntniß hervor u. s. w. Ist es wohl nöthig, das Unsinnige in dieser Kaserey, deutlicher zu entdecken?

§ 26.

Der andere Fehler, welchen die philosophischen Prediger zu begehen pflegen, besteht darin, wenn man ordentlich nach den Regeln der Vernunftlehre demonstirt, oder wenn man die Beweise auf der Kanzel dergestalt einrichtet und vorträgt, wie es die Regeln der philosophischen und mathematischen Methode erfordern. Ein philosophischer Prediger trägt

trägt Vernunftschlüsse in Barbara und Celarent vor. Er vergißt nicht, am Ende seiner Beweise zu sagen: welches zu erweisen war, oder welches das erste war u. s. w. Er erinnert auch wohl seine Zuhörer, daß der Satz, den er ihnen vorgetragen, kein Grundsatz sondern ein Lehrsatz oder Aufgabe sey, und man könne ihn demnach ohne Beweis nicht annehmen. Ich habe einmal, von der Kanzel herab, folgende Demonstration gehört: Ein Mensch ist verbunden sich vollkommener zu machen, folglich muß er seine Glückseligkeit suchen, folglich muß er alle seine freye Handlungen so einrichten, daß sie Mittel seiner Glückseligkeit werden, folglich muß er Handlungen vornehmen, die ihn glücklich machen, folglich muß er Handlungen vornehmen, die gut sind, folglich solche Handlungen, die den Gesetzen gemäß sind, folglich muß er alle Gesetze beobachten, folglich muß er auch die göttlichen Gesetze beobachten, folglich muß er auch alle Gesetze in der Bibel beobachten, folglich ist der Mensch um seiner eigenen Vollkommenheit willen verbunden, alle Gesetze zu beobachten, welche in der heiligen Schrift enthalten sind. Es stand bey mir ein Mann in einem blauen Mantel, der drehete sich herum. Ein altkluges und gelehrtes Wesen blickte aus seiner ganzen Miene hervor, und er sprach mit einem verwunderungsvollem Beyfall: das war ein Syllogismus! Wer die Vernunft-

lehre

lehre versteht, der weiß, daß, die logischen Demonstrationen und die förmlichen Schlüsse, sich nur in einen gelehrten Vortrag schicken. Sie sind für alle Ungelehrte zu dunkel, weil sie zu schwer sind. Weil sie bis auf die ersten Grundwahrheiten fortgeführt werden, und eine tiefsinnige Erkenntniß der Wahrheit zur Absicht haben: so erfordern sie ein Nachdenken und eine Ueberlegung, die man nicht nur bey den allerwenigsten Zuhörern einer Predigt voraus setzen kan; sondern welche auch die Erbauung hindern, weil sie den nachgrübelnden Verstand so sehr beschäftigen, daß man darüber aller andern Betrachtungen vergißt, welche das Herz in Bewegung setzen können.

§ 27.

Der dritte Fehler der philosophischen Prediger besteht darin, daß sie sich in ihren Predigten der gelehrten und philosophischen Schreibart bedienen. Sie erfüllen ihre Predigten, mit den philosophischen und gelehrten Ausdrücken, Worten und Redensarten, ja sie brauchen wohl gar auf der Kanzel die Kunstwörter der Weltweisheit. Und was dabey das schlimmste ist, so werden ofte, ganz gemeine und unphilosophische Gedanken, in die Sprache der Weltweisen eingekleidet, welche mit jedermann bekannten Worten eben so gut, oder wohl gar noch besser, könnten ausgedruckt werden. Da-

durch bekommt eine Predigt zwar bey Blödsinnigen, welche bloß bey den Worten stehen bleiben, das Ansehen eines philosophischen Vortrags, allein sie wird dadurch in den Augen der Kenner um so viel verächtlicher. Ueberhaupt ist, der Gebrauch der philosophischen Schreibart auf der Kanzel, ein sehr thörichter Fehler. Die Schreibart, nebst alle demjenigen, was sie in sich enthält, muß jederzeit dem Vortrage gemäß seyn, und mit seiner Beschaffenheit aufs genaueste übereinstimmen. Es schickt sich demnach die philosophische Schreibart nur, für einen philosophischen Vortrag. Da nun eine Predigt kein philosophischer Vortrag seyn darf, so muß auch die Schreibart in einer Predigt nicht philosophisch seyn. Niemand kan die Sprache der Gelehrten, ihre Kunstwörter, und die gesamte Schreibart derselben verstehen, als ein Kunstverwanter. Folglich wird eine Predigt wenigstens den allermeisten Zuhörern ganz unverständlich, wenn man sich in derselben der philosophischen Schreibart bedient. Die philosophische Sprache ist sehr abstract, und sie ist daher auch derjenigen Erbaulichkeit des Vortrags ungemein hinderlich, welche man mit Recht von einer Predigt erwarten kan. Was kan ein Ungelehrter denken, wenn er in einer Predigt unzählige mal die Worte hört: Die Abhänglichkeit der Creaturen von Gott, die Anhänglichkeit an den Creaturen, der hinreichende Grund, der Bestimmung.

mungsgrund unserer vernünftig freyen Handlungen, die Zufälligkeit unserer Natur, das Uebergewicht der Sinnlichkeit über die Vernunft, und was dergleichen Wörter mehr sind? Es zeigt in Wahrheit eine erstaunliche Armseligkeit des Geistes, und eine grosse Unwissenheit in der Sprache an, wenn man theologische Wahrheiten nicht anders auszudrücken vermögend ist, als durch philosophische Kunstwörter und Redensarten. Kan man es wohl vernünftigen Leuten verdenken, wenn sie sagen, daß die philosophischen Prediger eine ganz neue deutsche Sprache auf der Kanzel einführen? Ich habe einmal, einen eigenen Spas, erlebt. Ich wohnte nebst jemanden, der ein sehr vernünftiger und im Christenthume wohl gegründeter Mann war, einer philosophischen Predigt bey. Nachher sagte mir dieser Mann: die Predigt sey ihm zu hoch gewesen, er habe sie nicht verstanden, indem er nicht einmal die Proposition verstanden. Ich antwortete ihm: daß ich mir dieses nicht einbilden könne, und ich übersezte daher die philosophisch ausgedruckte Proposition in das gewöhnliche Deutsch. Mein Freund schüttelte lächelnd den Kopf, und sagte: diese Wahrheit ist mir von Kindesbeinen an bekannt gewesen. Möchten doch nur die philosophischen Prediger bedenken, daß es in der That undeutsch predigen heißt, sie mögen nun entweder lauter arabischer, französischer Ausdrücke u. s. w.

be.

bedienen, oder sie mögen lauter ungewöhnliche deutsche Ausdrücke brauchen, und den gewöhnlichen ungewöhnliche Bedeutungen geben. Das gelehrte und philosophische Deutsch ist, in Absicht auf alle Ungelehrte, eine fremde und ihnen unbekannte Sprache.

§ 28.

Zum vierten begehen die philosophischen Prediger mehrentheils den Fehler, daß ihre ganzen Predigten nur oder größtentheils theoretische Abhandlungen sind. Sie begnügen sich bloß damit, ihr Thema ausführlich und aufs spitzfindigste zu erklären, dasselbe gründlich aus der Schrift, und wohl gar noch dazu aus der Vernunft zu erweisen, und die Einwürffe, die dawider gemacht werden können, aufs gelehrteste zu beantworten. Allein sie unterlassen es entweder ganz, die ausgeführte Wahrheit recht rührend und beweglich ans Herz zu legen; oder sie versuchen dieses, Ehrenthalben, nur ganz kurz und mit wenig Worten. Dieser Fehler entsteht entweder daher, weil solche Prediger keine Geschicklichkeit besitzen, recht practisch und rührend zu predigen; oder weil sie die Kunst, die Herzen zu lencken, nicht gelernet haben; oder weil sie in dem Vorurtheil stecken, daß eine deutliche und überzeugende Erkenntniß auch allemal die Herzen rühre; oder weil ihnen die Zeit unter den Händen verfließen; oder weil sie selbst, durch ihren trockenen theo-

retischen Vortrag, in eine Art der Unempfindlichkeit gegen ihr Thema gerathen sind, daß sie selbst keine Lust haben, sich weiter mit demselben zu beschäftigen, und weil sie also selbst nicht gerührt sind, so können sie auch andere nicht rühren; oder was man sonst für eine Ursach, von diesem Fehler, angeben will. Dieser Fehler verdient, den Namen eines grossen Fehlers, in der That. Eine jedwede Predigt muß nothwendig aus zwey Theilen bestehen, aus einem theoretischen und practischen. Der theoretische Theil ist unentbehrlich, weil ohne Erleuchtung des Verstandes keine Besserung des Willens möglich ist. Der practische Theil ist der wichtigste Theil einer Predigt, um dessentwillen der theoretische vorausgeschickt werden muß. In demselben muß man sich bemühen, die abgehandelten Wahrheiten recht rührend und pathetisch vorzustellen, um den Willen und das ganze Herz der Zuhörer kräftig zu bewegen. Gleichwie es also ein Fehler ist, wenn ein Prediger bloß moralisirt, und niemals eine deutliche und gründliche Theorie vorträgt, also ist es auch ein Fehler, wenn die ganze Predigt ein bloß theoretischer Vortrag ist. Das eine muß man thun, und das andere nicht unterlassen.

§ 29.

Zum fünften ist es ein ganz unerträglicher Fehler der philosophischen Prediger, wenn sie in
ihren

ihren Predigten die philosophischen Grundwahrheiten anführen, so wie dieselben in den philosophischen Wissenschaften abgehandelt werden, und aus denselben die Beweise auf der Kanzel führen. Nämlich es müssen hier, um diesen Fehler recht zu erläutern, zweyerley Wahrheiten sonderlich bemerckt werden. Einmal diejenigen Wahrheiten, welche auf keine andere Art erkannt werden können, als auf eine gelehrte und philosophische Weise. Diese Wahrheiten sind so abstract, so tiessinnig und fein, daß sie nur von dem tiessinnigen Verstande können begriffen werden. Z. E. die Wahrheit, daß die Seele ein unförperliches und einfaches Wesen sey; oder die theologische Untersuchung, wie die Freyheit des göttlichen Willens, mit der absoluten Nothwendigkeit und Unveränderlichkeit seiner Natur zusammengereimt werden könne. Dergleichen Wahrheiten müssen entweder auf eine gelehrte Art vorgetragen werden, oder wenn sie anders vorgetragen werden, so können sie gar nicht verständlich gemacht werden. Kein Ungelehrter kan sie zureichend erkennen. Und hier ist ohne allen Beweis klar, daß ein Prediger sehr thöricht handelt, wenn er solche Wahrheiten auf der Kanzel vorträgt. Er prediget alsdenn in den Wind, und schaft keinen Vortheil. Zum andern gibt es gewisse Wahrheiten, die nicht nur auf eine philosophische, sondern auch

auf eine andere Art hinlänglich können erkannt, und den Zuhörern verständlich gemacht werden. 3. E. der Beweis der Würcklichkeit Gottes aus der Würcklichkeit dieser Welt, die Lehre von der Gerechtigkeit Gottes u. s. w. Ein Prediger kan und muß dergleichen Wahrheiten vortragen. Folglich ist es ihm erlaubt, auf der Kanzel viele Wahrheiten vorzutragen, welche in den Wissenschaften und den verschiedenen Theilen der Gelehrsamkeit vorkommen, welche er aus seinen Collegiis auf Universitäten gelernt, oder die er in den gelehrten Schriften gelesen hat. Er kan also auch viele Wahrheiten vortragen, welche in der Metaphysic, in der Physic, in der Mathematic und in andern Theilen der Weltweisheit abgehandelt werden. Nur muß er sie auf der Kanzel nicht eben so denken und vortragen, wie sie in den verschiedenen Theilen der Gelehrsamkeit von den Gelehrten gedacht und vortragen werden. Folglich ist es eine Thorheit, wenn ein Prediger gelehrte und philosophische Wahrheiten in seinen Predigten vorträgt, in so ferne sie dergleichen Wahrheiten sind. Gesezt, ein Prediger berufe sich auf der Kanzel, zur Bestätigung einer Wahrheit, auf den Satz des Widerspruchs, und sage: Wenn das oder das nicht wahr wäre, so würde etwas zugleich seyn und nicht seyn, welches ungereimt ist; oder auf den Satz des zu-

reichen.

reichenden Grundes ; oder auf die erste Grundwahrheit des Rechts der Natur : mache dich selbst vollkommener so viel als möglich ist ; so begeht er eine Thorheit. Seine Zuhörer haben, von diesen und dergleichen dergestalt vorgetragenen Wahrheiten, entweder gar keinen oder keinen hinlänglichen Begriff, und es gilt ihnen daher gleich viel, es mögen dieselben wahr oder falsch seyn. Nithin können diese philosophischen Wahrheiten, auf der Kanzel, keine beweisende und überzeugende Stärke haben. Ich habe gemerckt, daß, wenn manchmal ein Prediger dergleichen gelehrte Sachen vorgetragen hat, er vermuthlich selbst den Augenblick gewahr werden muß, daß er von seinen Zuhörern nicht verstanden werde. Daher pflegen manche hinzuzuthun : wie man in Schulen zu reden pflegt, oder, doch dergleichen wollen wir den Gelehrten zu untersuchen anheim stellen, u. s. w. Dergleichen Versicherungen sind der That zuwider. Wenn man etwas den Gelehrten überlassen will, so muß man es thun, folglich muß man desselben auf der Kanzel gar keine Erwähnung thun.

§ 30.

Zum sechsten will ich noch den Fehler mancher philosophischen Prediger bemercken, vermöge dessen sie so gar auf der Kanzel falsch philosophiren.

Diese Thoren sündigen gedoppelt. Wenn man ihre Predigten nach den Regeln einer gesunden Homiletic beurtheilt, so handeln sie thöricht, weil sie philosophisch predigen wollen. Betrachtet man ihre Predigten als einen philosophischen Vortrag, so handeln sie ebenfalls thöricht, weil sie die Regeln des ächten Philosophirens vernachlässigen und übertreten. Ist derjenige Prediger schon ein thörichter Mann, welcher auf der Kanzel richtig definiert, philosophisch demonstrirt, accurat philosophisch redet, die philosophischen Wahrheiten richtig anführt; um wie viel thörichter muß nicht derjenige seyn, welcher falsch definiert, demonstrirt, und die philosophische Sprache nicht einmal richtig redet u. s. w. Ein solcher Mensch verdient doppelt verlacht zu werden. Mir ist ein Exempel bekannt von einem Menschen, welcher unsern Heyland, bey dem Anfange einer Predigt, eine anbetungswürdige Monade nannte. Ein Mensch, welcher glauben kan, daß Christus eine Monade sey, verdient, daß ihm durch einen obrigkeitlichen Befehl bey Zuchthausstrafe untersagt werde, auf die Philosophie sich zu legen. Und wenn man es seiner Einfalt nicht zurechnen müste, so könnte man ihn für einen Erzfesker halten, weil er durch diese Benennung leugnet, daß Christus einen wahren menschlichen Körper gehabt. Vielleicht bilden sich einige Leser ein,

daß

daß ich dergleichen Beyspiele nur ersinne. Allein ich kan das Gegentheil versichern. Es ist keine Narrheit zu groß, welche nicht von denenjenigen begangen werden sollte, welche sich einmal vorgenommen haben, philosophisch zu predigen.

§ 31.

Es würde eine leichte Mühe seyn, noch viel mehr einzelne Thorheiten anzuführen, welche von den philosophischen Predigern begangen werden. Allein diejenigen, welche ich bisher angeführt habe, können zureichend seyn, einen jedweden, welcher predigen will, wenn er anders gesunde Vernunft hat, zu überzeugen, daß das Philosophiren auf der Kanzel ein abgeschmackter Mißbrauch der Weltweisheit sey. Damit nun diese ganze Abhandlung recht nützlich werde, so will ich es nicht bloß bey den bisherigen Untersuchungen bewenden lassen; sondern ich will mich als einen Arzt zu verhalten bemühen, welcher nicht nur sich von der Wirklichkeit einer Kranckheit zu überzeugen sucht, sondern auch die Ursachen derselben zu ergründen sich bemüht, und auf Mittel bedacht ist, dieselbe zu heilen. Ich will also noch zweyerley untersuchen. Einmal woher diese Thorheit des philosophischen Predigens in unsern Tagen entsteht; und zum andern, durch was für Mittel man diesem Uebel vorbeugen kan.

§ 32.

Man kan ein fünf bis sechs Ursachen angeben, woher es komt, daß das philosophische Predigen in unsern Tagen so sehr zur Mode wird. Die erste Ursache besteht darin, daß viele, aus einer wahren Dumbheit und aus Mangel einer weitläufigen Gelehrsamkeit, zu dieser Thorheit verleitet werden. Sie wollen oder können nicht begreifen, daß eine und eben dieselbe Wahrheit auf vielerley Weise vorgetragen werden könne: auf eine gelehrte Art, und auf eine Art, die nicht gelehrt ist. Sie haben niemals gelernt, daß es einen gemeinen Vortrag gebe, einen aesthetischen, poetischen und oratorischen, einen deutlichen, vernünftigen und gründlichen, und einen gelehrten und philosophischen Vortrag. Weil sie nun glauben, und das zwar mit Recht, daß ein Prediger auch den Verstand und die Vernunft seiner Zuhörer bearbeiten müsse; so schliessen sie daher, daß eine Predigt kein bloß aesthetischer und gemeiner Vortrag seyn müsse. Folglich schliessen sie weiter, daß sie ihre Predigt nach der Logic einrichten müssen, und das schliessen sie daher, weil sie nicht wissen, daß ein Vortrag deutlich, ordentlich, vernünftig und gründlich seyn könne, ohne daß er ein philosophischer Vortrag seyn dürfe. Daher komts, daß die jungen Gottes-

tesgelehrten auf der Universität weiter keine Wissenschaft, in welcher von dem Vortrage und den Regeln desselben gehandelt wird, lernen, als die Logic. Manche halten so gar die Homiletic für unnöthig, weil man schon aus der Logic hinlänglich lernen könne, wie ein Vortrag eingerichtet werden müsse. Man kan auch nicht leugnen, daß manche Lehrer der Homiletic selbst, keinen hinlänglichen Unterricht von der rechten Art zu predigen, ertheilen. Die meisten handeln nur in dieser Wissenschaft von den gewöhnlichen homiletischen Methoden, von der Erfindung des Eingangs, der Proposition u. s. w. da man doch vornemlich in der Homiletic zeigen sollte, wie die Gedanken, die Begriffe, die Urtheile, die Schlüsse und Beweise in einer Predigt recht ausgebildet werden sollten. Nun stelle man sich einen jungen Menschen vor, welcher auffer der Vernunftlehre weiter keine Kunst der Regeln des Vortrags gelernt hat, und welcher in der Meinung steht, daß aller kunstmäßiger Vortrag nach den Regeln der Vernunftlehre eingerichtet werden müsse: ist es wohl möglich, daß derselbe nicht philosophisch predigen sollte? Er wird noch dazu wohl gar glauben, und wohl gar recht scientificisch überzeugt zu seyn sich einbilden, daß er recht thue. Was für eine Armuth verräth nicht ein solcher Mensch! Da der Vortrag sich zu der vorgetragenen Wahr-

heit wie ein Kleid verhält, so muß derjenige, welcher die theologischen Wahrheiten nur auf eine philosophische Art vorzutragen im Stande ist, sehr dürftig seyn, weil er unvermögend ist, die Wahrheit in mehr als ein und eben demselben Kleide auftreten zu lassen.

§ 33.

Die andere Ursach besteht darin, daß die jungen Gottesgelehrten auf Universitäten, welche was tüchtiges lernen wollen, sich bloß allein dahin bestreben, eine philosophische und gelehrte Erkenntniß der Gottesgelahrtheit zu erlangen. Sie hören nur solche philosophische Collegia, in welchen die Weltweisheit bloß nach den Regeln der strengen mathematischen Methode vorgetragen wird. Sie hören die Gottesgelahrtheit nur bey denenjenigen vortreflichen Männern, welche dieselbe aufs gelehrteste vortragen. Sie lesen weiter keine theologischen und philosophischen Schriften, als die Compendia und Systemata, deren Verfasser sich bemühet haben, bloß gelehrt zu schreiben. Diese Sache geht so weit, daß die jungen Theologen nicht einmal die Kirchen besuchen, wo nicht philosophisch geprediget wird, und sehr viele besuchen gar keine Predigten. Nun kan man leicht denken, daß ein junger Mensch, welcher auf diese Weise sein Studieren

auf

auf Universitäten einrichtet, und wenn er auch noch so viel lernen sollte, doch weiter keine Erkenntniß der Gottesgelahrtheit besitzt, als eine bloß philosophische und gelehrte. Nun kan ein Mensch unmöglich eine andere Erkenntniß vortragen, als die er selbst besitzt. Wenn also ein solcher Theologe prediget, so ist es eine natürliche Nothwendigkeit, daß er philosophisch predigen muß. Dazu kommt noch, daß ein Mensch, welcher niemals anders als philosophisch vortragen hört, mit der Zeit sich das philosophische Denken und Vortragen dergestalt angewöhnt, daß er sich selbst nicht bewußt ist, wenn ihm in einer Predigt ein philosophischer Gedanke und Ausdruck entfährt. Mir sind Exempel von jungen vernünftigen Leuten bekannt, die das philosophische Predigen verabscheuet haben, und die wider ihr Wissen und Wollen dennoch philosophisch geprediget haben; weil es ihnen eben so geht, als denenjenigen, die sich das Fluchen angewöhnt haben. Diese Leute betheuren ofte, wenn man sie erinnert daß sie geflucht haben, mit einem Fluche, daß sie nicht geflucht. Ja solche junge Leute können sich das philosophische Denken und Vortragen endlich dergestalt zur andern Natur machen, daß sie sich nicht einbilden können, wie es möglich sey, eine theologische Wahrheit anders zu denken und vorzutragen, als wie sie etwa von einem Gottesgelehrten

gelehrten und Weltweisen in einem Collegio, oder in einer gelehrten Schrift, gedacht und vorgetragen worden.

§ 34.

Die dritte Ursach des philosophischen Predigens ist, in gewisser maßen recht lobenswürdig. Einige wollen einen gewissen andern sehr schlimmen Fehler vermeiden, und fallen darüber in den Fehler des philosophischen Predigens. Nämlich, es gibt in unsern Tagen Prediger, welche entweder aus einer übelverstandenen theologischen Einfalt, oder aus phlegmatischer Nachlässigkeit und Bequemlichkeit, oder aus Enthusiasteren, oder aus grober Unwissenheit in allen Künsten und Wissenschaften, oder aus irgends einer andern ungereimten Ursach, alles Kunstmäßige in den Predigten als eine Eitelkeit und ein weltliches Wesen verwerffen. Diese Männer bereiten sich niemals gehörig auf ihre Predigten, sondern, wenn sie die Kanzel bestiegen haben, so reden sie ihre Gedanken nach einander her, wie sie ihnen nebst den Worten durch einen ohngeföhren Zufall einfallen. Ihre ganze Predigt ist, ein schwärmerisches Ascetisiren. Da hört man keinen ordentlichen und gründlichen Unterricht, in den Glaubenslehren. Sondern ein solcher Prediger trägt eine Menge

Er-

Ermahnungen und Bestrafungen vor, ohne die Zuhörer in der Natur der Pflichten zu unterrichten. Da ist keine Ordnung, und kein Zusammenhang. Wenn eine solche Predigt gedruckt wird, so kan man sie nach Belieben von vorne, von hinten, oder in der Mitte anfangen zu lesen, das ist alles einerley. Ein jeder Vernünftiger sieht, daß eine solche Art zu predigen elend und strafbar sey. Man muß es also an allen Predigern und jungen Gottesgelehrten allerdings loben, wenn sie vor einer solchen liederlichen und abgeschmackten Art zu predigen einen Ekel und Abscheu haben, und dieselbe aufs sorgfältigste zu verhüten suchen. Allein wenn dieselben um dieser Ursach willen anfangen philosophisch zu predigen, so heißt dieses einen Teufel durch einen andern austreiben. Wer den ersten Fehler vermeiden will, der muß zugleich das philosophische Predigen vermeiden, und er muß daher sich auf alle seine Predigten hinlänglich vorbereiten. Er muß sein Thema ausführlich abhandeln. Er muß Theorie und Anwendung mit einander verknüpfen, und er muß einen deutlichen, gründlichen, ordentlichen, zusammenhängenden und rührenden Vortrag halten. Dergestalt wird er die rechte Mittelstraße halten, und er wird beyde Ausschweifungen glücklich verhüten.

§ 35.

Zum vierten predigen manche deswegen philosophisch, weil sie die Weltweisheit gar zu sehr lieben. Solchen Leuten geht es, wie den Verliebten überhaupt. Sie denken gar zu ofte, mit einer gar zu grossen Lebhaftigkeit, an den Gegenstand ihrer verliebten Neigung. Daher komts, daß sie beständig von demselben reden, auch alsdenn und in solchen Umständen, wenn es sich nicht schickt. Wer sich in die Weltweisheit, und in das philosophische Denken und Reden, gar zu sehr verliebt hat, der beschäftigt sich mit demselben unaufhörlich in seinen Gedanken. Er empfindet ein unaussprechlich süßes Vergnügen über dem Philosophiren, und er kan sich es nicht einbilden, daß es einen Menschen geben könne, dem dasselbe nicht eben so reizend und angenehm seyn sollte. Daher philosophiren solche Leute beständig, und sie können den Mund nicht aufthun, ohne daß sie nicht wenigstens ein philosophisches Kunstwort solten von sich hören lassen, oder einen andern philosophischen Brocken solten von sich geben. Wenn nun Gottesgelehrte an diesem Liebesfieber krank liegen, so darf man sich nicht wundern, wenn sie auch so gar auf der Kanzel diesen ihren verliebten Gedanken nachhängen, und die Weltweisheit in die Predigten

ten

ten mischen. Diese ausschweifende Liebe ist, un-
leugbar eine Thorheit. Die Weltweisheit ist aller-
dings, in den Augen aller Kenner, welche wahre
Vollkommenheiten in ihrer wahren Reizung zu
fühlen im Stande sind, eine liebenswürdige und
schätzbare Wissenschaft. Allein da sie nicht das
höchste Gut ist, und da es Güter und Vollkom-
menheiten gibt, die noch liebenswürdiger sind; so
verrät̄h ein Mensch allemal einen Mangel an Be-
urtheilungskraft, und ein ausschweifendes Wesen,
wenn er diese Wissenschaft gar zu heftig liebt. Wel-
cher vernünftiger Liebhaber wird, den Gegenstand
seiner Liebe, beschimpfen? Wer wird denselben
lächerlich, verächtlich und verhaßt machen? Wer
also die Weltweisheit recht gebührend lieben will,
der muß ihr weder Verspottung, noch Haß, noch
Verachtung durch seine Schuld zuziehen. Da
nun dieses geschieht, wenn man philosophisch pre-
diget; so kan man es vernünftigen Gottesgelehrten
allerdings verstatten, daß sie die Weltweisheit
recht starck lieben; allein die wahre sehende Liebe
zur Weltweisheit fodert von einem jedweden Pre-
diger, der zu gleicher Zeit ein Weltweiser ist, daß
er niemals philosophisch predige.

§ 36.

Die fünfte Ursach, warum manche Prediger
auf

auf der Kanzel philosophiren, ist ein lächerlicher und unvernünftiger Hochmuth. Mancher denkt sich dadurch groß zu machen, und in Hochachtung zu setzen, wenn er philosophisch prediget. Man soll ihn bewundern, man soll seine tiefe Weisheit, seine Scharfsinnigkeit, seinen grossen Verstand, seine tiefe Gelehrsamkeit mit Erstaunen betrachten, die er seinem Bedüncken nach dadurch an den Tag legt, wenn er auf der Kanzel philosophirt. Mancher will sich dadurch von den übrigen Predigern seines Orts recht unterscheiden; er will was besonders vorstellen; er will, durch eine solche neue Art zu predigen, die Neugierigkeit der Leute reizen, und verursachen, daß von ihm, als von einer neuen und ganz besondern Erscheinung am Kirchenhimmel, mit Verwunderung geredet werde. Ich weiß Exempel von jungen Leuten, die in ihrem Leben zum allerersten mal geprediget haben. Diesen ihren ersten Versuch haben sie etwa auf einem Dorfe abgelegt, wo ein alter Prediger seit vielen Jahren mit einem Vortrage, der sich für Bauern schickt, seine Gemeinde bearbeitet hat. Diese jungen Leute halten, eine philosophische Predigt. Der größte Theil der Zuhörer schläft unterdessen, oder denkt nach Hause an seine Ruhe, oder plaudert, oder betrachtet die Perücke des jungen Herrn, oder denkt wachend wohl gar nichts. Der übrige

Theil,

Theil, welcher aus den verschlagensten Köpfen derselben Gemeinde besteht, sieht den jungen Menschen mit einer dummen Verwunderung an, weil er nichts von alle dem versteht, was ihm gesagt wird. Dem ohnerachtet geht ein solcher Mensch, nach abgelegter Predigt, mit stolzen Geberden nach Hause, mit der Ueberzeugung, die ganze Gemeinde bewundere ihn, verachte nunmehr ihren alten Prediger, und wünsche von Herzen ihn selbst zum Prediger zu haben. Nach einigen Wochen schleicht er wohl gar, in einem andern Kleide, in die Schencke desselben Dorfs. Er erkundiget sich, wer denn oder denn geprediget habe, und hofet die Lobeserhebungen seiner Predigt selbst aus dem Munde derselben Gemeinde zu hören. Einstens wurde einem solchen jungen Menschen die Nachricht gegeben: daß der Student, der neulich geprediget habe, noch nichts müsse gelernt haben, weil er es nicht habe von sich geben können, indem niemand gewußt, was er habe sagen wollen. Man hätte denken sollen, daß dieser Mensch, durch dieses Urtheil, zur Erkenntniß seiner Sünde würde gekommen seyn. Allein es geschah nichts weniger als dieses. Er nannte die Bauern in seinem Gemüthe dummes und verfluchtes Volk, und sagte einem seiner Commilitonen: da sähe man, wie abscheulich die Menschen seyn, die keine Weltweis-

heit

heit verstünden. Ich könnte diesen thörichten Hochmuth noch viel weitläufiger abschildern, allein ich will nur noch bemercken, daß dieses stolze Bemühen, sich durch das philosophische Predigen Bewunderung, und vermittelst derselben Hochachtung zu erwerben, bey einem jedweden Prediger ein Verbrechen sey. Ueberdies solten solche Leute bedenken, daß die Bewunderung nicht allemal der rechte Grund der Hochachtung sey. Man bewundert auch Kleinigkeiten; ja es gibt recht bewundernswürdige Narrheiten. Es ist wahr, ein philosophischer Prediger wird manchmal von manchen Gelehrten hoch geachtet: denn ein Narr findet allemal einen grössern Narren, der ihn bewundert. Es gibt auch junge Leute, welche in die Predigten eines solchen Predigers wie in ein Collegium rennen, um dieselbe nachzuschreiben. Während Singens und Betens schneiden sie ihre Federn, und legen ihr Papier zurechte, und alsdenn schreiben sie aus allen Kräften nach, damit sie künftig einmal, wenn sie selbst Aemter bekommen, auf ihre Predigten nicht studieren dürfen. Allein da dergleichen Leute als Sabbathschänder anzusehen sind, welche die Kirche als einen Ort betrachten, wo sie stehlen können, um sich künftig mit fremden Federn zu schmücken; so würde ein Prediger off-
bar thöricht seyn, wenn er auf den Beyfall und auf
den

den Zulauf solcher Leute stolz thun, und sich in der Sünde des philosophischen Predigens verhärten wolte.

§ 37.

Endlich zum sechsten rührt, das philosophische Predigen, bey sehr vielen, aus einer philosophischen Pedanterey und Charlatanerie, her. Ein philosophischer Pedant oder Schulfuchs hat eine solche ungebührliche Hochachtung gegen die Weltweisheit, daß er alles übrige neben derselben verachtet. Er verachtet demnach alle Arten der Erkenntniß und des Vortrags, die nicht philosophisch sind. Folglich kan er sich, seinem eigenen Bedüncken nach, nicht so wegwerffen, daß er anders als philosophisch denken und reden solte. Wenn nun ein solcher Pedant prediget, so ist offenbar, daß er philosophisch predigt. Ein philosophischer Charlatan oder Marcktschreyer macht, wie ein medicinischer Marcktschreyer aus seinen Elixiren und Pillen, aus der Weltweisheit gar zu viel Wesens. Er weiß von nichts anders zu denken und zu reden, als von der Weltweisheit, und die rühmt er über alle Maasse. Allerwegen kramt er öffentlich seine Waaren aus, und macht von denselben ein gewaltig's Rühmen und Aufheben. Folglich philosophirt ein philosophischer Charlatan bey allen Ge-

legenheiten, und also auch alsdenn, wenn er prediget. Man weiß überhaupt, daß es ein Kennzeichen der philosophischen Pedanterey und Charlatanerie sey, wenn man beständig philosophisch denkt und redet, und zwar alsdenn, wenn es sich nicht schickt. Da nun das philosophische Predigen eine Sache ist, die sich nicht schickt, so ist dasselbe bey vielen eine Frucht der philosophischen Schulfüchseren und Marcttschreyeren. Nun will ich einem jedweden zu bedenken überlassen, ob man eine wahre Ehre davon haben kan, wenn man sich als einen Schulfuchs und Marcttschreyer aufführt. Ein jeder, der ein Kenner der menschlichen Thorheiten ist, weiß, daß diese beyden Fehler aus einer erstaunlichen Unwissenheit, aus einer ungemein eingeschrenckten Erkenntniß, aus einem Mangel des Verstandes und der Beurtheilungskraft, aus einer närrischen Eigenliebe und aus einem abgeschmackten Stolze herrühren. Folglich macht sich ein solcher philosophischer Prediger, in den Augen aller vernünftigen Leute, lächerlich, verächtlich und mitleidenswürdig. Wer also, als ein tugendhafter Mensch, seine eigene Ehre gehörig beobachten will, der ist so gar um dieser einzigen Ursach willen verbunden, das philosophische Predigen gänzlich zu unterlassen, und es sich nicht anzugewöhnen; sondern vielmehr, wenn
er

er dieses schon gethan haben sollte, sich wieder abzugewöhnen.

§ 38.

Man sollte glauben, es werde eine sehr leichte Sache seyn, den Fehler des philosophischen Predigens auszurotten und zu verhüten.

Es ist gar zu leicht, sich von der Thorheit dieses Fehlers zu überzeugen, und wenn man diesen Fehler vermeiden will, so darf man nur die Kunst verstehen, einen deutlichen, gründlichen, ordentlichen und zusammenhängenden Vortrag zu halten, der aber nicht gelehrt und philosophisch ist, und diese Kunst ist gewiß weder schwer zu lernen, noch schwer auszuüben.

Allein die Erfahrung lehrt, daß es ofte bey nahe unmöglich ist, einer Thorheit, die noch so leicht zu vermeiden seyn mag, zu steuern, wenn sie zur Mode geworden, und wenn man sich in dieselbe gar zu sehr verliebt hat. Prediger, welche schon die Gewohnheit philosophisch zu predigen erlangt haben, werden schwerlich auf einen andern Weg zu bringen seyn. Sie werden wohl gar nach Art derjenigen Prediger, welche auf eine so einfältige Art unverschämt sind, daß sie verlangen, man solle ihnen niemals ihre Laster, Fehler und Thorheiten vorstellen, weil sie Prediger sind, und der Predigtstand in Ehren gehalten werden

müsse; ich sage: sie werden wohl gar mich für einen Religionsspötter und einen Priesterfeind halten, weil ich mich unterstanden habe, ihre Art zu predigen als eine lächerliche Thorheit vorzustellen. Man muß dergleichen Leute ihrem dummen Schicksale überlassen, und ich will mich vornemlich bemühen, denen jungen angehenden Gottesgelehrten auf Universitäten einige Mittel vorzuschlagen, durch deren gehörigen Gebrauch sie sich gar leicht vor dem philosophischen Predigen in Acht nehmen können. Es kommt nur bloß darauf an, daß sie ihr Studium in der Gottesgelahrtheit und Weltweisheit recht einrichten, so werden sie kaum irgends einmal in die Versuchung gerathen, auf der Kanzel zu philosophiren. Ein junger Gottesgelehrter muß gleich vom Anfange seiner Universitätsjahre bedenken, daß er nicht bloß für sich selbst studiere; sondern daß er was lernen will, um einmal im Stande zu seyn, Leuten von allerley Art die göttlichen Wahrheiten vorzutragen. Er muß demnach gleich vom Anfange seines Studierens dasselbe so einrichten, daß er eine Gelehrsamkeit erlange, die zu diesem Endzwecke brauchbar ist. Zu dem Ende preise ich, die Beobachtung folgender Regeln, an.

§ 39.

Wenn man sich vor dem philosophischen Predigen in Acht nehmen will, so muß man von denen Künsten und Wissenschaften, in welchen die Regeln des Vortrags abgehandelt werden, nicht bloß die Vernunftlehre lernen. Es ist wahr, in der Vernunftlehre kommen viele allgemeine Regeln vor, welche bey einem jedweden Vortrage überhaupt, und insbesondere bey einem jedweden vernünftigen Vortrage beobachtet werden müssen. Und da eine Predigt auch ein deutlicher und vernünftiger Vortrag seyn muß: so gebe ich gerne zu, ja ich halte es für nothwendig, daß ein Prediger viele Regeln der Vernunftlehre in seinen Predigten beobachte. Allein das sind nicht eigentlich die logischen Regeln, welche der Vernunftlehre allein und eigenthümlich zukommen. Die eigentlichen logischen Regeln können nur in einem philosophischen Vortrage beobachtet werden, weil die Vernunftlehre die Wissenschaft ist, welche von der gelehrten und philosophischen Erkenntniß, und dem Vortrage derselben handelt. Ein junger Gottesgelehrter muß allerdings die Vernunftlehre tüchtig lernen, weil er sonst die Gottesgelahrtheit nicht recht lernen kan; Allein er muß auffer derselben noch die übrigen Wissenschaften lernen, in welchen

die Regeln der übrigen Arten des Vortrages vorkommen. Er muß also sonderlich die Theorie der schönen Wissenschaften, und die Redekunst mit dem gehörigen Fleiße lernen. Wenn man die Vernunftlehre, und die Wissenschaften vom schönen Denken und vom schönen Vortrage mit einander verbindet; so bekommt man einen gehörigen Begriff von allen Arten des kunstmäßigen Vortrages. Und man lernt begreifen, daß ein Vortrag ungemein und vortreflich seyn kan, wenn er gleich nicht philosophisch ist. Folglich lernt man dadurch die Kunst, einen ungemein schönen und vollkommenen Vortrag zu halten, ob er gleich nicht nach der Vernunftlehre eingerichtet ist. Die bloße genaue Kenntniß von den übrigen Arten des Vortrages, ausser dem philosophischen, kan schon vermögend seyn, einen vernünftigen jungen Menschen vom philosophischen Predigen abzuhalten.

§ 40.

Sonderlich solten diejenigen, welche sich auf Universitäten auf die Gottesgelahrtheit legen, die Homiletic fleißiger treiben, als es von vielen zu geschehen pflegt. Allein ich verstehe eine Homiletic, aus welcher man die wahre Kunst zu predigen ausführlich lernen kan. In einer solchen Homiletic muß, ausser den gewöhnlichen Materien,

vornemlich gezeigt werden, wie man auf der Kanzel die Begriffe, die Wahrheiten, recht deutlich erklären und lebhaft vorstellen soll; welche Wahrheiten sich auf die Kanzel schicken, und welche nicht; wie weitläufig, eine Ausführung einer Wahrheit, in einer Predigt seyn müsse; wie die Beweise geführt werden müssen, nicht nur woher sie genommen werden müssen, sondern auch die Art und Weise, wie sie geführt werden müssen; wie der Vortrag auf der Kanzel recht rührend und practisch seyn müsse; wie die Gedanken auf einander folgen müssen; wie der Ausdruck und die gesamte Schreibart einer Predigt beschaffen seyn müsse u. s. w. Wenn man in einer Homiletic einen solchen Unterricht ertheilt, so lernt ein junger Mensch die Art und Weise, wie man in einer Predigt theologische Wahrheiten vortragen müsse. Und es würden also dadurch die Klagen gehoben, welche von vielen über die Homiletic geführt werden. Ich habe es aus dem Munde vieler Prediger gehört, daß sie gesagt: sie hätten zwar auf der Universität die Homiletic gehört, allein das hätte ihnen nichts oder sehr wenig geholfen, sondern sie hätten erst selbst in ihrem Amte durch ihr eigenes Nachdenken lernen müssen, wie eine Predigt einzurichten sey. Junge Leute, die Prediger werden wollen, müssen demnach mit eben so viel Fleiß und Eifer

die Homiletic lernen, als dieses in unsern Tagen in Absicht auf die Vernunftlehre geschieht. Es versteht sich von selbst, daß derjenige, welcher aus der Homiletic recht predigen lernen will, nicht nur die dazu nöthigen Naturgaben besitzen müsse, sondern daß er sich auch fleißig im Predigen üben müsse. Man sollte demnach nach den Regeln einer solchen Homiletic, wie ich verlange, Predigten ausarbeiten, und sich in denenselben mit dem größten Fleiße in Acht nehmen vor aller philosophischen Art zu denken und zu reden, so würde ein junger Mensch, noch ehe er die Universität verliesse, eine Geschicklichkeit bekommen, deutlich, ordentlich, gründlich u. s. w. zu predigen, ohne philosophisch zu predigen.

§ 41.

Diejenigen, welche sich vor dem Fehler des philosophischen Predigens hüten wollen, müssen sich in Acht nehmen, daß sie die Gottesgelahrtheit nicht bloß aus einem solchen mündlichen Vortrage lernen, welcher gelehrt und philosophisch ist. Sondern man sollte die Gottesgelahrtheit auch bey solchen Männern hören, die sich bey ihrem Unterrichte auch eines solchen Vortrages bedienen, der sich auf die Kanzel schickt. Es gibt einige junge Leute, welche, aus Faulheit oder Dummheit, oder weil sie

sie von andern verführt werden, auf Universitäten, weder Weltweisheit noch die Gottesgelahrtheit auf eine philosophische Art, lernen wollen. Sie ver- säumen also alle Collegia, in denen die Lehrer sich eines gelehrten und philosophischen Vortrags be- dienen. Allein aus solchen jungen Leuten werden Prediger, deren Predigten nichts anders, als ein andächtiges Gewäsche sind. Es ist ein Glück für unsere Zeiten, daß es grosse Gottesgelehrte gibt, welche, zur Ehre der Vernunft, und zur Befesti- gung der christlichen Religion, die Gottesgelahr- heit, nach den Regeln der philosophischen Lehrart, auf eine recht gelehrte und philosophische Art auf Universitäten vortragen. Junge angehende Got- tesgelehrte müssen den Vortrag solcher Männer hö- ren, damit sie selbst in der Religion recht fest ge- gründet werden, und das Lehrgebäude der ganzen Religion so deutlich, gründlich, und mit einem Worte so vollkommen, einsehen, als es dem mensch- lichen Verstande möglich ist. Allein damit ein junger Mensch lerne, wie er die Wahrheiten, die er auf eine philosophische Art gelernt hat und selbst ein sieht, andern auch Ungelehrten auf eine andere Art vortragen könne; so wäre zu wünschen, daß man auf Universitäten auch solche Collegia hielte, in welchen die gesamte Gottesgelahrtheit zwar aus- führlich, deutlich, überzeugend, practisch und or- dentlich,

dentlich, aber nicht philosophisch vorgetragen würde. So würde ein junger Mensch von der Gottesgelehrtheit bey Zeiten eine doppelte Erkenntniß bekommen können, die beyde in ihrer Art vortreflich seyn würden: eine philosophische nemlich, und eine Erkenntniß, die nicht philosophisch ist, und die also just so beschaffen seyn würde, als sie beschaffen seyn muß, wenn sie auf der Kanzel brauchbar seyn soll.

§ 42.

Solte man etwa keine Gelegenheit haben, einen solchen mündlichen Vortrag zu hören, dergleichen ich in dem vorhergehenden Absatze angepriesen habe; so wird dieser Mangel, durch das Lesen brauchbarer Bücher, gut ersetzt werden können. Da in unsern Tagen die Weltweisheit, und das philosophische Denken so sehr zur Mode geworden, so begehen die jungen Gottesgelehrten gewöhnlicher Weise den Fehler, daß sie bloß in solchen philosophischen und theologischen Büchern lesen, welche nach den Regeln der philosophischen und mathematischen Methode geschrieben sind. Ich rathe ihnen demnach, täglich einige Zeit auf das Lesen solcher Schriften zu wenden, welche nicht bloß gelehrt und philosophisch sind. Hieher gehören nicht nur alle philosophische Bücher, welche für Gelehrte und Ungelehrte auf eine aesthetische Art geschrieben sind; sondern

sondern auch alle diejenigen theologischen Bücher, es mögen nun Postillen oder ascetische Schriften seyn, oder was für welche es wollen, in denen die theologischen Wahrheiten auf eine solche Art abgehandelt werden, die sich auch für Ungelehrte schickt. Dadurch würde man nach und nach, einen Geschmack an einer solchen Art des Vortrages, und einen Begriff von derselben bekommen, und man würde also unvermerckt geschickt werden, göttliche Wahrheiten auch Ungelehrten faßlich, überzeugend und erbaulich zu machen. Wenn ein junger Mensch diese vorgeschlagenen leichten Mittel vernachlässiget, und aller Warnung ohnerachtet dennoch auf der Kanzel philosophirt, so weiß ich nicht, wie man ihn zurechte bringen soll. Vielleicht wäre es möglich, Zwangsmittel zu brauchen, und einen solchen Menschen nicht eher auf eine Kanzel zu lassen, oder zum Prediger zu machen, ehe er nicht durch Proben gewiesen, daß er predigen könne ohne zu philosophiren. Doch, ob dieser Vorschlag thunlich sey, mögen andere beurtheilen.

